

**Hans-Peter Plaß**

**Andrij Wojnarovskýj in Hamburg  
Verhaftung, Gefangenschaft und Übergabe  
des Mazepa-Neffen an Zar Peter**

Hamburg 2013

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort .....	3
Warum die Verhaftung, Gefangenschaft und Übergabe Wojnarovskýjs an den Zaren von Interesse ist .....	4
Wie die Verhaftung Wojnarovskýjs verlief.....	5
Wie die Verhaftung Wojnarovskýjs angebahnt wurde.....	8
Warum sich Wojnarovskýj in Hamburg aufhielt .....	9
Warum der Zar Wojnarovskýj verhaften ließ.....	10
Welches Problem für Hamburg durch die Verhaftung Wojnarovskýjs entstand .....	11
Wie sich die Mitspieler im Konflikt um den inhaftierten Wojnarovskýj verhielten und warum sie sich so verhielten	
- Hamburg .....	13
- Russland (1).....	14
- Schweden.....	17
- Kaiser.....	20
- Hannover, Dänemark, Sachsen-Polen, Großbritannien.....	21
- Wojnarovskýj .....	22
- Russland (2).....	24
In welcher Lage sich Hamburg Anfang Dezember 1716 befand .....	24
Wie der Konflikt um Wojnarovskýj gelöst wurde .....	26
Was aus Wojnarovskýj wurde.....	28
Wie auf die Übergabe Wojnarovskýjs reagiert wurde .....	29
Anmerkungen .....	32
Siglen-, Quellen- und Literaturverzeichnis .....	40
Personenregister .....	51

## Vorwort

Den ersten Anstoß zu dieser Arbeit gab eine dünne Nebenakte aus dem hamburgischen Staatsarchiv, die im Gegensatz zur Hauptakte den Brand von 1842 überstanden hatte. Auf die machte mich 1987 Gernot Bühring aufmerksam. Sie fiel bei mir insofern auf fruchtbaren Boden, als ich zu jener Zeit nach geschichtlichen Gegenständen suchte, die kaum erforscht waren, in denen sich sowohl hamburgische als auch deutsche und europäische Geschichte manifestierte und die sich (somit) für „forschendes Lernen“ im Rahmen des Geschichtsunterrichts der gymnasialen Oberstufe eigneten. Nach meiner Rückkehr in den Schuldienst – zwischen 1986 und 1988 hatte ich als abgeordneter Lehrer im Staatsarchiv Hamburg gearbeitet – probierte ich die Materialien gleich aus und – siehe da – sie verfangen. In den folgenden Jahren thematisierte ich die Wojnarovskýj-Affäre immer wieder und immer wieder stieß sie auf reges Interesse. Einige Schüler waren derart fasziniert, dass sie eigene Recherchen starteten. Ganz besonders tat sich Florian Strunk hervor, der auf die Idee kam, in Stockholm, Wien, Paris, Den Haag, London, Dresden, Berlin und Kopenhagen anzufragen, ob dort nicht einschlägiges Material lagert. Er hatte Erfolg, großen Erfolg. Aus Stockholm und Wien kamen Kopien von Archivalien, die den Ablauf der Ereignisse aufs Genaueste dokumentierten; auch aus London, Paris und Dresden erhielt er Quellenmaterial. Damit war die Grundlage für eine wissenschaftliche Erforschung der Affäre geschaffen.

Wie ist der Erfolg dieses Unterrichts zu erklären? – Zum einen mit der Sache selbst. Die Verhaftung, Gefangenschaft und Übergabe Andrij Wojnarovskýjs an den Zaren und alles, was damit zusammenhängt, ist ein wahrer Abenteuerroman. Das allzu Bekannte taucht darin nicht auf, vielmehr hat man als Schüler den Eindruck, Neuland zu betreten, Dinge kennen zu lernen, von denen man bisher nichts geahnt hat, und häufig gibt's handfeste Überraschungen. Man erfährt, dass die Schweden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts über deutsche Gebiete geherrscht haben, dass sogar Teile Bremens und Hamburgs unter ihrer Kontrolle standen. Von den Dänen hört man, dass sie Anspruch auf die Elbestadt erhoben und den mit Gewalt durchzusetzen versuchten. Zar Peter, der noch eben in der fernen Ukraine Schweden und Kosaken besiegte, endlich wird einem klar, was Kosaken sind, ist auf einmal in Altona zu Gast, besucht Hamburg, aha, Hamburg und Altona gehörten nicht immer zusammen, erst seit dem Groß-Hamburg-Gesetz von 1937, besucht dort eine Assemblée der Gräfin Königsmarck, die offenbar mit dem eben in die Hände des Zaren geratenen Wojnarovskýj gut bekannt ist. Handelt es sich bei dieser Gräfin nicht um die berühmte Maria Aurora, Mätresse Augusts des Starken, Mutter des französischen Marschalls Moritz von Sachsen und Schwester des unglücklichen Philipp Christoph, der Sophie Dorothea, die Mutter des englischen Königs Georg II. und Großmutter Friedrichs des Großen, liebte und deshalb zum Verschwinden gebracht wurde? Diese Maria Aurora soll Pröpstin in Quedlinburg gewesen sein und dort begraben liegen. Ein Foto zeigt sie als Mumie. Wieso spielt diese Frau in Hamburg die „Strippenzieherin“? Ein Mazepa taucht auf, Kosakenhetman seines Zeichens. Man erfährt, dass er im 19. Jahrhundert für Künstler von großem Interesse war, und erstaunt stellt man fest, dass auch sein Neffe besungen wurde. Die erste große Russlandkatastrophe, von der man noch nie etwas gehört hat, tritt einem entgegen, und mit ihr die bizarre Gestalt Karls XII., des Schwedenkönigs. Schnell sind die ausgemacht, mit denen er in einer Reihe steht. Mächtig drängt sich einem die Vielschichtigkeit der Dinge auf, ihre Verwickelt- und Verwobenheit. Was auch wichtig ist: Für den Roman der Wojnarovskýj-Affäre interessiert sich bei uns kein Zensor, und somit kann man sich mit ihm beschäftigen, ohne dass einem politische Grenzen gesetzt sind.

Zum anderen erklärt sich der Erfolg durch die Unterrichtsmethode. Die Schüler hatten es vor allem mit Texten und auch Bildern zu tun, von denen unsere Geschichtskenntnisse ursprünglich herrühren, mit Quellen also. Sie konsumierten nicht fremde Deutungen, sondern machten sich ein eigenes Bild von den Vorgängen, entwickelten selbst die Fragen, die sie an die Quellen stellten. Das heißt aber nicht, dass sie völlig auf sich allein gestellt waren. Vielmehr er-

leichterte ich ihnen den Umgang mit den Archivalien, indem ich diese lesbar machte und zum Teil in modernes Deutsch übertrug. Ich lenkte sie, indem ich Quellen auswählte und die Reihenfolge der Bearbeitung festlegte, ich lenkte sie auch, indem ich Initialfragen stellte und gelegentlich auf Unstimmigkeiten zwischen dem vorgelegten Material und der in der Diskussion favorisierten Deutung hinwies. Ein Falsch und ein Richtig gab es nicht; Argumente zählten, alles musste begründet und bewiesen werden, man war verpflichtet, durch Textarbeit oder durch Quellenkritik zu zeigen, dass die eigene Interpretation haltbar war. Verschiedene Deutungen traten in Konkurrenz zueinander und arbeiteten sich aneinander ab.

Die hier vorliegende Arbeit ist somit überwiegend ein Unterrichtsprodukt, viele jugendliche Köpfe, die ja, wenn man dem Märchen folgt, nicht so leicht bereit sind, „des Kaisers neue Kleider“ zu bezeugen, haben über gut zwanzig Jahre hinweg an ihm mitgewirkt.

Mitgewirkt hat auch meine Frau, die mir nicht nur geduldig ihr Ohr lieh, sondern auch durch Nachfragen auf gedankliche Unstimmigkeiten aufmerksam machte.

Bleibt noch zu bedauern, dass die russischen Akten im Fall Wojnarovskýj nicht von mir genutzt worden sind. Meine Bemühungen, an sie heranzukommen, führten zu keinem Erfolg, und das, obwohl mir Nelli Anger, die russische Ehefrau eines Kollegen, bei der Suche behilflich war und alle ihre Kontakte nutzte. Sie war es auch, die die Einleitung von L. Wynars Wojnarovskýj-Biographie für mich übersetzte; aus der geht hervor, dass die Wojnarovskýj-Akten im Archiv des russischen Außenministeriums lagern.

### **Warum die Verhaftung, Gefangenschaft und Übergabe Wojnarovskýjs an den Zaren von Interesse ist**

Als Historiker muss man sich fragen, warum man einen geschichtlichen Gegenstand erforscht und darstellt. Dass man von der Sache einfach nicht lassen konnte, dass sie einen immer mehr vereinnahmte und man ihr schließlich eine Gestalt geben musste, reicht der Welt als Rechtfertigung nicht aus. Vernunftgründe zählen bzw. das, was als Vernunftgrund angesehen wird.

War Andrij Wojnarovskýj überhaupt bedeutsam genug, dass sich eine Beschäftigung mit ihm lohnt? War er ein politisch oder sonst wie wichtiger Mensch? Leistete er einen nennenswerten Beitrag zu dem, was sich geschichtlich entwickelt hat? Sind in seinem persönlichen Schicksal Muster zu erkennen, mit deren Hilfe wir die Geschichte besser begreifen können? Ist das, was ihm zustieß, Teil von etwas Größerem, Relevanterem?

Wojnarovskýj hat sich nicht durch besondere Taten hervorgetan, er war vielmehr der Verwandte, Erbe und wohl auch Mitstreiter eines historisch bedeutenden Mannes. Dieser avancierte zum Nationalhelden, der noch heute im politischen Geschäft eine nicht unwichtige Rolle spielt. Im vorletzten Jahrhundert faszinierte er namhafte Künstler, wie zum Beispiel Lord Byron, Peter Tschaikowsky, Alexander Puschkin, Victor Hugo und Franz Liszt, in der Zeit des Kalten Krieges war er eine Leitfigur des ukrainischen Widerstands gegen die russische bzw. sowjetische Herrschaft.

Wojnarovskýj selbst hat durch das, was er erleiden musste, eine gewisse Berühmtheit erlangt. Sein Schicksal wurde Gegenstand eines in vierhebigen Jamben geschriebenen und 1825 veröffentlichten Poems von Kondratij F. Ryleev, einem führenden Teilnehmer am Dekabristenaufstand, der 1826 hingerichtet wurde. Dieses Werk fand durch die Übersetzung Adalbert von Chamisso Eingang in den deutschen Sprachraum.

Die Wojnarovskýj-Affäre steht, wie bei näherem Hinsehen erkennbar wird, in größeren Zusammenhängen. Sie ist Teil des Großen Nordischen Krieges; dessen Stand im Jahre 1716 spiegelt sich deutlich in ihr wider. Sie ist auch Teil des russischen Versuchs, in Norddeutschland Fuß zu fassen, und umgekehrt Teil der Anstrengungen, die die Gegenseite zur Abwehr dieses Vorstoßes machte. Außerdem steht sie im Rahmen von Recherchen, angestellt von Zar Peter I. und seinen Ministern, um die kosakische Rebellion von 1708/09 aufzuklären und bis-

her unbekannte Helfershelfer zu entlarven. In dieser Affäre kommen das absolutistische Denken und absolutistische Machenschaften zum Vorschein, und sie ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Bemühungen Hamburgs, sich im Gegeneinander der großen Mächte zu behaupten und seine Unabhängigkeit zu bewahren. Schließlich werden in ihr dänische Bestrebungen greifbar, das Zusammenspiel zwischen der Elbestadt und dem Kaiser zu durchkreuzen und Hamburg dazu zu bringen, Kopenhagen wieder stärker in sein Kalkül einzubeziehen.

### **Wie die Verhaftung Wojnarovskýjs verlief**

Die Verhaftung Andrij Wojnarovskýjs ist durch Augenzeugenberichte belegt, die allerdings voneinander abweichen. Hauptquellen sind das Verhör, das mit den an der Inhaftierung beteiligten Soldaten des Stadtmilitärs am 13.10.1716 angestellt wurde <sup>1)</sup>, der Bericht des Obristen v. Woldenberg vom 14.10.1716 <sup>2)</sup>, er hatte vom Hamburger Rat am 12.10. den Auftrag erhalten, dem russischen Residenten bei der Verhaftung mit einigen Soldaten zu assistieren, sowie das Verhör des Kutschers Helmer Holst vom 14.11.1716 <sup>3)</sup>, in dessen Kutsche Wojnarovskýj saß, als er verhaftet wurde. Außerdem existieren Aussagen des russischen Residenten v. Böttiger, der die Verhaftung leitete und somit auch Augenzeuge war.

Nach Angaben des Kutschers soll Wojnarovskýj am Vormittag des 12.10. zusammen mit Maria Aurora Gräfin Königsmarck und einem nicht weiter bezeichneten „Fräulein“ der Hinrichtung des „holländischen Weibes“ beigewohnt haben, danach fuhren sie zu Frau v. Buchwald zum Mittagessen <sup>4)</sup>. Um 16.30 Uhr erhielt Helmer Holst von Wojnarovskýjs Diener den Auftrag, dessen Herrn ins Kaffeehaus in der Johannisstraße zu fahren.

Inzwischen hatte der Unteroffizier Hinrich von Hagen aus der Kompanie des Hauptmanns Glümer vom Obristen v. Woldenberg den Befehl erhalten, mit vier Mann dem Sekretär des russischen Residenten zum Kielmannseckschen Haus zu folgen, um dort eben jenem Residenten zu helfen, einen Untertanen des Zaren zu verhaften. Der Gesandte stand schon vor dem erwähnten Haus; er wies die Soldaten an, sich in der Remise zu verstecken und zu warten, bis sein Diener sie auffordere, ihm zu folgen. Etwa eine halbe Stunde später war das der Fall. Von nun an liefen die hamburgischen Soldaten der Kutsche, in der Wojnarovskýj saß, hinterher, während der russische Gesandte ihr in eigener Kutsche (vermutlich) vorausfuhr.

Die eigentliche Verhaftung fand in der Mitte der ABC-Straße bei Bälmanns Garten statt.

Nach der Version des Kutschers stoppten die Hamburger Soldaten sein Gefährt; gleich darauf trat der russische Resident an die Kutsche heran, verhaftete Wojnarovskýj und forderte seinen Degen. Den wollte dieser nicht sofort herausrücken, woraufhin v. Böttiger drohte, man werde ihm den Degen, wenn er ihn nicht freiwillig hergebe, mit Gewalt entreißen. Jetzt gab Wojnarovskýj seinen Degen ab, an wen, das konnte (oder wollte) der Kutscher nicht sagen.

Eine andere Version der Geschehnisse lieferte Hinrich von Hagen. Nach seiner Aussage hielt er die Kutsche an, sprang auf den Eintritt und teilte Wojnarovskýj mit, dass er verhaftet sei. Inzwischen war der russische Resident herangekommen. Auch er sagte Wojnarovskýj, dass er verhaftet sei, und forderte seinen Degen. Dieser fragte nun, wer ihn denn arrestiere, worauf v. Böttiger antwortete, es sei der Zar. Er zeigte den schriftlichen Befehl dazu vor und verlangte abermals den Degen ab. Dabei drohte er, dass, wenn Wojnarovskýj die Waffe nicht freiwillig hergebe, der Unteroffizier sie ihm mit Gewalt wegnehmen solle. Schließlich gab der Häftling seinen Degen her. Er händigte ihn dem Unteroffizier aus, und der wollte ihn in der Hauptwache deponieren. Dazu kam es aber nicht, denn der russische Resident riss ihm die Waffe sofort aus der Hand.

v. Böttiger wies diese Darstellung mit Nachdruck zurück <sup>5)</sup>. Wojnarovskýj habe ihm den Degen übergeben, nicht dem Unteroffizier.

Diese Aussage könnte von dem Interesse geleitet sein, keine Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass Wojnarovskýj gleich zu Anfang deutlich gemacht hat, dass er ein Untertan des Zaren ist.

Aber auch der Unteroffizier könnte einen Grund gehabt haben, nicht die volle Wahrheit zu sagen. Am 13.10. war bekannt geworden, dass auch Schweden Anspruch auf Wojnarovskýj erhob <sup>6)</sup>. Hamburg befand sich in einer prekären Lage <sup>7)</sup>, und da hätte der Unteroffizier leicht zum Sündenbock werden können, wenn der Eindruck entstanden wäre, dass er sich zu passiv verhalten hat.

Der weitere Verlauf der Gefangennahme wird von Helmer Holst so dargestellt:

Ein Hamburger Offizier, gemeint ist wahrscheinlich der Unteroffizier Hinrich von Hagen, setzte sich zu Wojnarovskýj in die Kutsche, die Soldaten gingen teils neben den Pferden her, teils neben und hinter der Kutsche. Ein Soldat stand auf dem Eintritt.

Hier stellt sich die Frage, wie viele Soldaten an der Aktion zu diesem Zeitpunkt beteiligt waren. Hinrich von Hagen gibt zu Beginn des Verhörs an, dass insgesamt fünf Mann dem Schreiber des russischen Residenten mitgegeben worden seien. Wenn das stimmt, müssen später einige hinzugekommen sein. Insgesamt wurden nämlich am 13.10. neun Soldaten zu den Vorgängen befragt, das heißt, sie müssen daran beteiligt gewesen sein. Ein Bericht vom 13.10., der vermutlich vom schwedischen Residenten an die Presse gegeben wurde <sup>8)</sup>, spricht von insgesamt 23 beteiligten Soldaten, zehn hamburgischen unter Leitung eines Unteroffiziers und zwölf russischen zu Pferde, aber ohne Gewehr.

Helmer Holst gibt an, unterschiedliche Anweisungen bekommen zu haben. Einer forderte ihn auf, schnell, ein anderer, langsam zu fahren. Wer was jeweils sagte, bleibt im Dunkeln. Auf dem Gänsemarkt bei der dortigen Wache wurde halt gerufen und Helmer Holst hielt an. Aus der voran fahrenden Kutsche guckte der russische Resident heraus und forderte Holst zum Weiterfahren auf. Dann trat v. Böttigers Sohn in Aktion. Er war neben der Kutsche, in der Wojnarovskýj saß, hergelaufen und zog jetzt seinen Degen, schlug ein paar Mal auf die Schulter des Fuhrmanns, ohne dass Blut floss, und drängte ihn, die Fahrt fortzusetzen. Gezwungenermaßen fuhr Holst weiter, wiederum begleitet von Zurufen, die zum Langsam- und zum Schnellfahren aufforderten. Vor seinem Haus auf dem Jungfernstieg <sup>9)</sup> stand schon v. Böttiger. Er sagte zu Wojnarovskýj, er solle aussteigen; der tat das und wurde ins Haus geführt.

Hinrich von Hagen stellt das Geschehen anders dar: Er gibt an, dass der russische Resident ihm befohlen habe, sich zu Wojnarovskýj in die Kutsche zu setzen. Er gab daraufhin seinen Leuten die Order, die Kutsche von der ABC-Straße in die Bleiche einbiegen zu lassen und sie dann zur Hauptwache zu dirigieren. Dann folgte er dem Befehl des Gesandten. Die Kutsche bog aber nicht in die Bleiche ein; das verhinderte v. Böttigers Sohn, indem er auf den Fuhrmann und die Pferde mit dem blanken Degen einschlug. Auch der russische Resident, der in eigenem Wagen vorausgefahren war, kam herbeigelaufen und soll gerufen haben: „Kerl, was macht Ihr? Ihr sollt nach meinem Hause fahren! Ihr seid mir nichts nützlich, wenn Ihr nicht wollet hieher fahren!“ Wie aus dem Senatsprotokoll vom 12.10.1716 hervorgeht <sup>10)</sup>, hatte von Hagen den Befehl, Wojnarovskýj in hamburgischen Gewahrsam zu bringen. Der tat dann beim Verhör auch so, als ob nichts anderes für ihn in Frage gekommen wäre. Aber der Ausruf v. Böttigers, sofern er keine Täuschung war, macht nur dann Sinn, wenn es vorher eine Verabredung gegeben hatte, dass Wojnarovskýj zum Jungfernstieg gebracht werden soll. Interessanterweise ist bei Helmer Holst nicht davon die Rede, dass die Soldaten ihn dazu aufgefordert hätten, in die Bleiche einzubiegen. Er konnte sich auch nicht daran erinnern, dass v. Böttiger aus seiner Kutsche ausgestiegen war. Die Soldaten hätten ihm das erzählt, ebenso das, was der russische Resident gerufen haben soll.

Weshalb er dem Drängen v. Böttigers nachgab, erklärt Hinrich von Hagen damit, dass es zu einem Auflauf gekommen sei, über tausend Leute hätten sich um die Akteure herum versam-

melt. Außerdem habe der Sohn des Gesandten auf den Kutscher eingeschlagen. So sei er nur noch bestrebt gewesen, wegzukommen und das Haus des Residenten zu erreichen.

v. Böttiger erwähnt in seiner Stellungnahme zum Verhör des Kutschers <sup>11)</sup>, dass einige hamburgische Soldaten auf Pferden neben dem Wagen hergeritten seien. Er weist darauf hin, dass Wojnarovskýj die Kutsche auf seine Aufforderung hin freiwillig verlassen habe und nicht sitzen geblieben sei.

Nachdem Wojnarovskýj im Haus des russischen Residenten festgesetzt worden war, verlangte v. Böttiger vom Unteroffizier des Stadtmilitärs, zwei Mann abzustellen, die zusammen mit seinem Sekretär zur Wohnung des Verhafteten fahren sollten, um dessen Sachen zu holen. Hinrich von Hagen war dazu nicht bereit, der Obrist v. Woldenberg habe ihm das nicht befohlen. Auch als v. Böttiger ihm einreden wollte, dass das Wohl der Stadt daran hänge, ließ er sich nicht darauf ein, so dass der Gesandte selbst zwei Stadtsoldaten den Befehl erteilte, mit seinem Sekretär dorthin zu gehen.

Der Unteroffizier gab seinen übrigen Leuten die Order, auf den Gefangenen Acht zu geben und eilte dann zu seinem Vorgesetzten, um ihm alles zu berichten. Der befahl ihm schließlich, wieder auf seinen Posten zu gehen.

Die Meldung, die Hinrich von Hagen dem Obristen v. Woldenberg machte, enthielt folgende drei Informationen: Erstens, der russische Resident habe Wojnarovskýjs Kutscher gezwungen, den Verhafteten in sein Haus zu bringen, zweitens, er habe den Zurufen der Soldaten, der Gefangene solle und müsse zur Hauptwache gebracht werden, keine Beachtung geschenkt, und drittens, v. Böttigers Sohn sei mit blankem Degen neben der Kutsche hergelaufen.

v. Woldenberg begab sich daraufhin, wie aus seinem Bericht hervorgeht, zum russischen Residenten, um eine Erklärung dafür zu erhalten, warum sich dieser nicht an die Verabredung, auf die weiter unten noch eingegangen wird, gehalten habe.

Als der Obrist dem Residenten gegenüber stand, forderte er diese Erklärung offenbar nicht ein, sondern bat um Erlaubnis, dass der Gefangene in hamburgischen Gewahrsam gebracht wird. Er drohte damit, dass er, wenn v. Böttiger sich weigere, seine Leute abziehen werde, denn er habe nicht den Auftrag, jemanden im Hause des Residenten zu bewachen. Jetzt lieferte der russische Gesandte eine Erklärung für sein Verhalten: Er verwies auf die Gefangennahme von Lord Duffus, durch die ein Präjudiz geschaffen worden sei <sup>12)</sup>, außerdem habe er befürchten müssen, dass der Gefangene aus hamburgischer Haft entfliehen könnte, wie es ja schon vorgekommen sei. Obrist v. Woldenberg erwiderte, er entnehme aus dem Gesagten, dass v. Böttiger von Anfang an beabsichtigt habe, den Verhafteten in sein Haus zu schaffen. Was das erwähnte Präjudiz angehe, sei er nicht hinreichend informiert. Er stehe aber dafür gerade, dass Wojnarovskýj nicht flüchten könne und dass niemand ohne das Einverständnis des Residenten zum Gefangenen vorgelassen werde. v. Böttiger ließ sich nicht umstimmen. Er sei mit dem Hamburger Rat einig und garantiere für alles. Ohne etwas erreicht zu haben, musste sich der Obrist verabschieden.

Die Beschlagnahme der in Wojnarovskýjs Besitz befindlichen Gegenstände und Schriften verlief nach der Darstellung von Helmer Holst so:

Auf Geheiß des russischen Residenten fuhr er zusammen mit dem Sekretär des Gesandten, der in der Kutsche Platz nahm, zwei von dessen Dienern und einigen hamburgischen Soldaten zum Bettmacher bei der Bleiche, bei dem Wojnarovskýj logierte. Die beiden Diener und die Soldaten gingen ins Haus hinein und kamen mit Kisten und anderem Gut wieder heraus. Die Kutsche wurde vollgepackt; Helmer Holst musste sogar das Magazin öffnen. Dann transportierte er die Sachen zum Jungfernstieg, wo sie ins Haus des russischen Gesandten geschafft wurden. Holst musste noch ein zweites Mal zu Wojnarovskýjs Wohnung fahren, um eine weitere Fuhre zu holen. Danach machte er sich auf den Weg nach Hause. Nach Darstellung der hamburgischen Soldaten Johann Kretschmann und Pasche Schütt, es waren also zwei, die an der Beschlagnahme-Aktion beteiligt waren, übte der russische Resident Zwang aus, um sie dazu zu bewegen, zusammen mit seinem Sekretär und dessen Leuten zur Wohnung Wojna-

rovskýjs zu fahren. Sie hätten sich aber nicht an der Fortschaffung der Sachen beteiligt, sondern hätten nur Acht gegeben, dass nichts wegkam. Der Sekretär und seine Leute verlangten am Ende der Aktion von ihnen, die in Wojnarovskýjs Wohnung befindliche Person, mutmaßlich dessen Sekretär, im Namen des russischen Residenten zu verhaften und in ihren Gewahrsam zu nehmen. Das lehnten sie mit der Begründung ab, dass sie dazu keinen Befehl des Obristen hätten. Die Bediensteten des Gesandten bestanden aber darauf, so dass Pasche Schütt sich zum Obristen begab, um Instruktionen zu holen. v. Woldenberg befahl, die Person in der Wohnung des Verhafteten freizulassen. Pasche Schütt holte seinen Kameraden aus der Bleiche ab, und sie kehrten gemeinsam zum Haus des Residenten zurück.

Aus den Bemerkungen v. Böttigers zu den Aussagen des Kutschers geht hervor, dass der Kammerdiener Wojnarovskýjs zwischen der ersten und der zweiten Fuhre einige Sachen beiseite schaffte. Die wollte er zunächst bei der Gräfin Königsmarck deponieren. Diese war aber nicht dazu bereit, sie zu verwahren. Vielmehr ließ sie dem russischen Residenten durch den Obristen v. Woldenberg am 14.10.1716 mitteilen, welches Ansinnen an sie gestellt worden war. Der Kammerdiener, es könnte sich um den später aktenkundig gewordenen Andrij Jakubovskij handeln <sup>13)</sup>, gab die von ihm beiseite geschafften Sachen dann offenbar in schwedische Hände. Jedenfalls wurde am 21.10. vom schwedischen Residenten v. Rothlieb und dem Obristleutnant Gustav Johann v. Deichmann eine Liste der Gegenstände aus Wojnarovskýjs Besitz aufgestellt, die sich in schwedischer Obhut befanden; am 22.10. händigte v. Rothlieb einem A. Günther eine Tabakdose aus und nahm selbst eine Kiste in Empfang; beide Dinge stammten aus dem Besitz des Mazepa-Neffen.

Nach Angaben v. Böttigers waren beim Wirt Wojnarovskýjs, dem Bettmacher, Kleider des Verhafteten zurückgeblieben, die jener ohne Befehl des Hamburger Rates nicht herausrücken wollte.

Im Hause des russischen Residenten wurde Wojnarovskýj von hamburgischen und russischen Soldaten bewacht. Im Bericht des sächsischen Legationssekretärs Lehmann ist von jeweils zwölf Mann die Rede <sup>14)</sup>. Steltzner spricht, was die Hamburger Seite angeht, von 16 Mann unter dem Befehl eines Oberoffiziers <sup>15)</sup>, für die russische Seite macht er keine genauen Angaben; er erwähnt allerdings, dass die Soldaten ihre Gewehre am Dammtor abgegeben hätten. v. Kurtzrock, der kaiserliche Resident in Hamburg, berichtet am 21.10.1716 an den Kaiser, dass sich zwei – wahrscheinlich hamburgische – Oberoffiziere im Zimmer Wojnarovskýjs aufhalten würden, ein weiterer sitze mit gezogener Waffe vor der Tür <sup>16)</sup>. Diese Aussage stimmt mit den Angaben v. Böttigers überein, der am 27.10. behauptet, ein Leutnant des Stadtmilitärs halte sich ständig in der Stube des Verhafteten auf <sup>17)</sup>; am 2.11. benennt er den bei Wojnarovskýj wachhabenden Leutnant v. Damm als Zeugen für die Richtigkeit einer seiner Behauptungen <sup>18)</sup>. v. Kurtzrock gibt in seinem Bericht vom 21.10. an, dass die Hamburger Wache vor und im Haus des Residenten postiert sei, und er nennt auch den Zweck dieser Maßnahme: Es sollte verhindert werden, dass Wojnarovskýj aus der Stadt gebracht wird <sup>19)</sup>. Als Grund für diese Maßnahme nennt Steltzner die Verärgerung des Hamburger Rats über das Verhalten des russischen Residenten <sup>20)</sup>, über seine Missachtung der Verabredung, die im Senatsbeschluss vom 12.10. ihren Ausdruck fand <sup>21)</sup>. Auch der Rat gibt dieses Fehlverhalten als Grund für dann folgende Aktivitäten an <sup>22)</sup>, nennt aber auch das Schreiben des schwedischen Residenten v. Rothlieb, in dem dieser am 13.10. mitteilte, dass Wojnarovskýj unter dem Schutz und in Diensten des schwedischen Königs stehe <sup>23)</sup>.

Dass die Besetzung der Residenz des russischen Gesandten mit hamburgischem Militär ohne Einverständnis v. Böttigers stattgefunden haben könnte, wie Steltzner es nahelegt <sup>24)</sup>, ist nicht anzunehmen. Zwar ist einmal russischerseits von einer Verletzung der Immunität die Rede, aber nur im Zusammenhang mit der Befragung des Gefangenen durch Ratsdeputierte, ansonsten nicht.



## Wie die Verhaftung Wojnarovskýjs angebahnt wurde

Wojnarovskýj muss zwischen dem 4.03.<sup>25)</sup> und dem 1.09.1716<sup>26)</sup> in Hamburg angekommen sein. Er hielt sich schon eine Weile in der Stadt auf<sup>27)</sup>, da wurde der russische Resident auf ihn aufmerksam. v. Böttiger informierte den Zaren, der sich gerade in Kopenhagen aufhielt<sup>28)</sup>, darüber. Der setzte sich, wie L.Wynar angibt<sup>29)</sup>, unverzüglich mit seinen Ministern Dolgorukij, Schafirov und Tolstoj zusammen und beriet die Angelegenheit. Am 1.09.1716 erging an den russischen Gesandten in Hamburg der Befehl, Wojnarovskýj zu verhaften und bei den russischen Truppen in Mecklenburg abzuliefern<sup>30)</sup>. Angeblich versprach der Zar v. Böttiger eine Belohnung sowie eine jährliche Rente von 500 Rubeln auf Lebenszeit<sup>31)</sup>. Das könnte durchaus so gewesen sein, denn aus dem Bericht des dänischen Residenten vom 8.12.1716 erfahren wir, dass v. Böttigers Gehalt auf 2.000 Rubel jährlich erhöht und sein siebenjähriger Sohn zum Hauptmann der Garde gemacht worden sei<sup>32)</sup>.

L. Wynar nennt die Summe, die der russische Resident aufwendete, um Wojnarovskýj Tag und Nacht zu bespitzeln: 421 Dukaten<sup>33)</sup>. Warum der Gesandte aber bis zum 12.10. wartete, bis er zur Tat schritt, ist nicht zu erkennen. Jedenfalls erschien er an diesem Tag vor dem Hamburger Rat, legte den Befehl des Zaren vom 1.09.1716 vor und verlangte, der Rat möge ihm bei der Verhaftung eines entflohenen russischen Untertans Hilfe leisten. Um hamburgische Bedenken aus dem Wege zu räumen, gab v. Böttiger eine schriftliche Versicherung ab, dass die zu verhaftende Person in keinen fremden Diensten und unter keinem fremden Schutz stehe, vielmehr geborener Untertan des Zaren und diesem entlaufen sei. Daraufhin habe der Rat den Angaben des Residenten Glauben geschenkt. v. Böttiger habe, so die Hamburger Seite, schriftlich und mündlich erklärt, dass der zu Verhaftende von der Stadt gefangen gehalten werden solle. Deshalb beschloss der Rat am 12.10.: Der Obrist v. Woldenberg solle dem russischen Residenten bei der Verhaftung eines entlaufenen Untertanen des Zaren mit einigen Soldaten assistieren. Die Gefangennahme solle außerhalb privilegierter Orte geschehen und der Verhaftete solle bis auf Weiteres im Gewahrsam der Stadt bleiben. Der Gesandte erhielt eine Kopie des Befehls und sei damit zufrieden gewesen<sup>34)</sup>. Der Obrist v. Woldenberg erklärte in seinem Bericht vom 14.10. an den Rat, dass v. Böttiger zusammen mit seinem Sohn und seinem Sekretär eine Stunde, nachdem er, v. Woldenberg, das Dekret des Senats erhalten habe, bei ihm erschienen sei und die Kopie des Dekrets vorgelegt habe. Man verglich Original und Kopie und stellte keine Abweichungen fest. v. Woldenberg verlangte, in den Plan, wie die Gefangennahme ablaufen sollte, eingeweiht zu werden. v. Böttiger erklärte, er habe erfahren, dass der zu Verhaftende bei der Gräfin Königsmarck zum Essen sei, dort wolle er ihn arrestieren. Das lehnte der Obrist mit der Begründung ab, er könne seinen Leuten nicht befehlen, in ein Haus einzudringen, zumal in eines, in dem eine Standesperson lebe. Der russische Resident war damit einverstanden, Wojnarovskýj auf der Straße zu verhaften, wenn er wegfahren würde. v. Woldenberg gab daraufhin dem Unteroffizier Hinrich von Hagen die Order, diesen Plan mit durchführen zu helfen<sup>35)</sup>.

## Warum sich Wojnarovskýj in Hamburg aufhielt

Andrij Wojnarovskýj war der Neffe des Kosakenhetmans Ivan Mazepa. Das sagt er selbst in einem Brief, den er am 4.03.1716 an den schwedischen Residenten in Hamburg, v. Rothlieb, schrieb<sup>36)</sup>. Er war auch dessen Erbe; zum einen bezeugt das der kaiserliche Gesandte v. Kurtzrock in seinem Bericht an den Kaiser vom 14.10., zum anderen geht das aus Wojnarovskýjs Brief an den Zaren vom 13.10. hervor, auch wenn dessen Angaben mit Vorsicht zu genießen sind<sup>37)</sup>. Und im Schreiben v. Böttigers an den Hamburger Rat vom 27.11. wird dargelegt, dass Wojnarovskýj mit Erlaubnis des Zaren zum Erben aller Güter des Kosakenhetmans erklärt worden sei<sup>38)</sup>. Als Mazepa die Seite wechselte und zu Karl XII. überging, hielt sein

Neffe sich bei ihm auf, und als er nach der Schlacht von Poltava zusammen mit dem Schwedenkönig floh, war Wojnarovskýj an seiner Seite. Er selbst bestritt in dem schon erwähnten Brief an den Zaren, dass er den Verrat Mazepas bzw. den Kampf um die Loslösung von Russland mitgemacht habe; das ist aber wenig glaubwürdig. Allein die Tatsache, dass er in Bender in großem Stil Geld an die Schweden verlieh, an den König, an Generalmajor v. Lagercrona<sup>39)</sup>, an Generalmajor v. Grothusen, um nur einige zu nennen<sup>40)</sup>, zeigt, auf welcher Seite er stand. Und um dieses Geldes willen hielt er sich in Hamburg auf. Schon am 4.03.1716 hatte er v. Rothlieb von Breslau aus, wo er mit seiner Familie lebte, einen Besuch an der Elbe angekündigt. Er wollte an Ort und Stelle dafür kämpfen, dass v. Lagercrona seine Schulden bei ihm bezahlt und sich nicht mit der Behauptung aus der Verantwortung stiehlt, das Geld sei nicht ihm, sondern dem schwedischen König geliehen worden. Vor allen Dingen wollte er die 200.000 Reichstaler zurückbekommen, die er Karl XII. geliehen hatte. Ob er das in Hamburg bewerkstelligen wollte, wie es der Bericht des sächsischen Legationssekretärs Lehmann vom 14.10. nahelegt<sup>41)</sup> und wie es auch aus seiner eigenen Aussage gegenüber dem kaiserlichen Residenten hervorgeht<sup>42)</sup>, oder ob er auf eine Gelegenheit wartete, nach Schweden überzusetzen, um dort sein Geld einzutreiben, wie v. Rothlieb in seinem Schreiben vom 13.10. behauptet<sup>43)</sup>, kann nicht geklärt werden.

L. Wynar sieht den Grund, weshalb sich Wojnarovskýj in Hamburg aufhielt, nicht in seinen Finanzangelegenheiten, er geht vielmehr davon aus, dass er in der Elbestadt Politik machte. Er weist mit Recht darauf hin, dass sich Mazepas Neffe im Umkreis von Maria Aurora Gräfin Königsmarck aufhielt, und behauptet, dass die Gräfin im damaligen politischen Leben eine nennenswerte Rolle spielte<sup>44)</sup>. Wojnarovskýj sei in ihrem Salon auf den englischen Diplomaten Lord Matheson getroffen und habe sich mit ihm befreundet. In einem Gespräch zwischen ihnen, das am 18.09. geführt worden sein soll<sup>45)</sup>, habe er dem Engländer die Gefahr deutlich gemacht, die vom Zar in Nordeuropa für die britischen Interessen ausgehe. Als ein Mittel, um dessen Macht zu schwächen, habe er die Unterstützung der Kosaken genannt. Der britische Gesandte in Hamburg war im Jahr 1716 nun allerdings nicht Lord Matheson, sondern Cyril Wick, dessen Berichte an seine Regierung erhalten sind<sup>46)</sup>. Bei Lord Matheson könnte es sich um Johann Mattheson handeln, einen Deutschen, der der Sekretär des britischen Residenten war, und gleichzeitig Musiker, Komponist und Musiktheoretiker<sup>47)</sup>. Es könnte sein, dass er Relationen verfasst hat, so wie es der sächsische Legationssekretär Lehmann ja auch tat<sup>48)</sup>. Wynar gibt aber leider nicht an, woher die von ihm zitierte Quelle stammt.

Nicht ins Bild des ukrainischen Autors passt die Nachricht des schwedischen Residenten, dass sich der Mazepa-Neffe in Hamburg als wahrer „Sexprotz“ aufgeführt habe<sup>49)</sup>. v. Rothlieb berichtete am 13.10. an seine Regierung, dass in der ganzen Stadt bekannt sei, Wojnarovskýj könne es achtzehnmal die Nacht tun, und äußerte Verständnis für dessen Verhaftung durch das Stadtmilitär, da man solche Leute in einem wohlgeordneten Staat nicht dulden könne. Dieses Verständnis war aber politisch nicht opportun; im Schreiben v. Rothliebs an den Hamburger Rat vom selben Tag ist davon keine Rede<sup>50)</sup>, und auch später wird es nicht mehr bekundet, im Gegenteil<sup>51)</sup>. L. Wynar zitiert den Bericht des schwedischen Gesandten, lässt aber die Stelle aus, in der Wojnarovskýj als Lebemann erscheint<sup>52)</sup>.

### **Warum der Zar Wojnarovskýj verhaften ließ**

Ein absolutistischer Herrscher kann keinen Widerstand gegen das eigene Regiment dulden, denn das Glück, das er den Menschen in Aussicht stellt, beruht darauf, dass man sich seinem Willen vorbehaltlos unterwirft, dass man auf Selbstbestimmung verzichtet. Der Untertan, der rebelliert, leistet der Anarchie Vorschub und steht gegen Gott auf, in dessen Auftrag der Herrscher handelt. Um seine Auserwähltheit unter Beweis zu stellen, muss der absolutistische

Fürst der Welt und besonders seinen Untertanen zeigen, dass Rebellen ihrer gerechten Strafe nicht entkommen.

Karl XII. hatte neun Jahre vor der Wojnarovskýj-Affäre ein Muster für den Umgang mit Rebellen geliefert. 1707 zwang er August den Starken, den in russischen Diensten stehenden livländischen Adligen Johann Reinhold v. Patkul an ihn auszuliefern. Die Bemühungen Zar Peters, das zu verhindern, waren ohne Erfolg. Karl gab dem Kriegsgericht, das Patkul verurteilen sollte, die Anweisung, „äußerste Strenge“ walten zu lassen. Das Gericht erwies sich als folgsam und verkündete folgendes Urteil: Patkul solle lebendig aufs Rad geflochten und dann enthauptet und gevierteilt werden. Und so verfuhr man auch mit ihm <sup>53)</sup>.

Andrij Wojnarovskýj wurde von russischer Seite als Verräter und Rebell angesehen <sup>54)</sup>. Schon 1709, nach der Schlacht von Poltava, ersuchte der Zar den türkischen Sultan, nicht nur Mazepa, sondern auch dessen Neffen und Erben auszuliefern, was aber nicht geschah <sup>55)</sup>. Man muss annehmen, dass zumindest mit Mazepa ähnlich verfahren werden sollte, wie mit Patkul. Damit hätte Peter ein deutliches Zeichen dafür gesetzt, dass Widerstand gegen seine Herrschaft von keinem Erfolg gekrönt ist. Außerdem hätte er der Welt gezeigt, dass jetzt er in die Machtposition eingerückt war, die früher Karl innehatte. Nun starb aber Mazepa im Herbst 1709, und deshalb musste man sich, wenn man weiterhin an der Eliminierung einer Symbolfigur interessiert war, an Wojnarovskýj halten. Der hatte spätestens ab jetzt damit zu rechnen, dass ihm, wenn er in die Hände des Zaren geriet, ungefähr das bevorstehen würde, was Patkul erleiden musste. Dass auch die Zeitgenossen das für wahrscheinlich hielten, zeigt der Bericht des kaiserlichen Residenten in Hamburg, v. Kurtzrock, vom 21.10.1716, in dem dieser prognostiziert, dass, wenn Wojnarovskýj in Peters Hände geriete, es ihm wie Patkul ergehen würde <sup>56)</sup>.

Aber nicht nur die Symbolfigur sollte ausgeschaltet werden, sondern vermutlich auch der „Erbe“ Mazepas, der quasi dauernd bereitstand, um bestimmten aufständischen Kosaken, mit denen man Russland von Süden her bedrohen konnte, einen legitimen Anführer zu geben. Sollte L. Wynar Recht damit haben, dass Wojnarovskýj 1716 für die Freiheit der Kosaken eintrat und britische Unterstützung für deren Sache zu erlangen versuchte, wäre die Eliminierung des „Erben“ noch dringlicher gewesen.

Die Verhaftung hatte wohl auch den Grund, dass der Zar näheren Aufschluss über die Rebellion Mazepas und vor allem über dessen Helfershelfer gewinnen wollte. Der dänische Gesandte in Hamburg, v. Hagedorn, berichtete am 8.12. an seinen König, Wojnarovskýj (der mittlerweile an den Zaren ausgeliefert worden war) werde nach Boizenburg ins Hauptquartier der russischen Truppen gebracht. Dort solle er „über einige puncte examiniret“ werden. Nach der Befragung werde der Zar Untersuchungen in der Ukraine anstellen lassen, um herauszufinden, ob Wojnarovskýj die Wahrheit gesagt hat und ob man mit Hilfe seiner Aussagen den Komplizen der Rebellion auf die Schliche kommen kann <sup>57)</sup>. Dass der Mazepa-Neffe in Boizenburg zu den Vorgängen in der Ukraine vernommen werden sollte, berichtete auch der sächsische Legationssekretär Lehmann <sup>58)</sup>, und wenn man Wynar glauben will, wurde er bei diesem Verhör gefoltert <sup>59)</sup>. Vielleicht begann die Befragung schon in Altona. P. M. Meinhardt, niederländischer Legationssekretär in Hamburg, schrieb jedenfalls nach Den Haag, dass Wojnarovskýj noch vor seinem Abtransport aus Hamburg am 8.12.1716 schriftliche Artikel vorgelegt wurden, die er unter Eid beantworten musste <sup>60)</sup>. – Der Zar scheint es eilig gehabt zu haben, die Helfershelfer Mazepas zu ermitteln.

### **Welches Problem für Hamburg durch die Verhaftung Wojnarovskýjs entstand**

Dadurch, dass sich Hamburg am 12.10. an der Verhaftung Wojnarovskýjs beteiligte und nicht verhinderte, dass er ins Haus des russischen Residenten gebracht wurde, geriet die Stadt in „großes Gedränge“. Nicht nur v. Kurtzrock, der kaiserliche Gesandte, schätzte Hamburgs La-

ge kurze Zeit nach der Arrestierung so ein <sup>61)</sup>, sondern auch der britische Resident Cyril Wick <sup>62)</sup> und der sächsische Legationssekretär Lehmann <sup>63)</sup>.

Das „Gedränge“ kam dadurch zustande, dass sich einen Tag nach der Verhaftung der schwedische Gesandte v. Rothlieb beim Rat meldete und auf den Neffen Mazepas Anspruch erhob, denn dieser stehe unter dem Schutz des schwedischen Königs und sei außerdem dessen Offizier. Er forderte deshalb die sofortige Freilassung des Verhafteten und die Rückerstattung seiner Sachen <sup>64)</sup>.

Von dieser Haltung ließen die Schweden nicht ab <sup>65)</sup>, sowohl der Generalgouverneur von Bremen und Verden, Graf Vellingk, vertrat sie <sup>66)</sup>, als auch der schwedische König <sup>67)</sup>. Verbunden war die Forderung mit der Drohung, man werde einen Kaperkrieg gegen Hamburger Handelsschiffe führen <sup>68)</sup>.

Die russische Position war mit der schwedischen völlig unvereinbar: Nicht nur weigerte man sich, Wojnarovskýj in hamburgischen Gewahrsam zu geben, man verlangte kategorisch seine Auslieferung an den Zaren <sup>69)</sup>. Das Mittel, das den Russen zur Verfügung stand, um die Elbestadt gefügig zu machen, waren die russischen Truppen in Mecklenburg; ab Anfang November standen dort über 30.000 Soldaten; es waren vor allem die, die aus Dänemark zurückgekommen waren, da ja eine Invasion Schwedens nicht stattgefunden hatte <sup>70)</sup>.

Noch eine dritte Macht war am Gedränge beteiligt, in das Hamburg geriet, der Kaiser. Zwar wurde dessen Position, die darin bestand, dass Hamburg seine Neutralität wahren und ohne Erlaubnis des Reichsoberhauptes Wojnarovskýj auf keinen Fall ausliefern sollte <sup>71)</sup>, erst am 2.12. offiziell, aber sein Resident hatte vorher schon die zu erwartende kaiserliche Haltung deutlich gemacht <sup>72)</sup>.

Hamburg war unversehens zwischen die Fronten des Nordischen Krieges geraten. Was es auch tat, es erregte den Unwillen mindestens einer Seite. An einen Kompromiss war nicht zu denken, denn es ging ja um die Frage, wer sich im Kampf um Wojnarovskýj durchsetzen konnte. Russland und Schweden standen im Krieg, der wurde hier nur eher mit Worten als mit Waffen ausgetragen.

War Hamburg selbst schuld an dem Gedränge, in das es geraten war? Man muss sich fragen, ob der Rat wirklich nicht wusste, um wen es sich bei Wojnarovskýj handelte <sup>73)</sup>. Immerhin hielt sich dieser schon vor seiner Verhaftung eine Weile in der Stadt auf, verkehrte mit Maria Aurora Gräfin Königsmarck, die einflussreiche Leute um sich zu versammeln pflegte. In einer Hamburger Zeitung, den „Historischen Remarques über die neuesten Sachen in Europa“, war ausführlich über Mazepa berichtet worden <sup>74)</sup>. Deshalb kann man den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk verstehen, wenn er nicht so recht an die Ahnungslosigkeit des Rates glaubte <sup>75)</sup>.

Andererseits spricht die Aussage des niederländischen Legationssekretärs in seinem Bericht vom 13.10.1716 ein wenig dafür, dass der Rat tatsächlich ahnungslos gewesen sein könnte. Meinhardt, der Wojnarovskýj als Schwestersohn Mazepas bezeichnete und wusste, dass er dem schwedischen König in Bender eine größere Geldsumme geliehen hatte, schrieb dennoch an die Generalstaaten, dass man den Grund für die Verhaftung bis jetzt nicht kenne <sup>76)</sup>. Man muss also annehmen, dass ihm die Vorgänge in der Ukraine 1708/09, die Rebellion Mazepas gegen die russische Herrschaft und die Rolle seines Neffen dabei, nicht hinreichend bekannt waren.

Auf jeden Fall war es ein grober Fehler, den Angaben v. Böttigers zu glauben und sich nicht bei der Gegenseite oder beim kaiserlichen Residenten zu informieren. Es war auch ein Fehler, dass man es einem Unteroffizier überließ, dem russischen Residenten bei der Verhaftung zu assistieren; der war von seiner Stellung her gar nicht in der Lage, v. Böttiger im Konfliktfall etwas entgegenzusetzen, was sich dann ja auch deutlich zeigte; in seinem Schreiben an den Rat vom 22.10. monierte der schwedische Generalgouverneur, der Unteroffizier habe sich zaghaft und schlecht verhalten <sup>77)</sup>.

## Wie sich die Mitspieler im Konflikt um den inhaftierten Wojnarovskýj verhielten und warum sie sich so verhielten

### *Hamburg*

Das „Gedränge“, in dem sich der Hamburger Rat befand, versuchte er zunächst dadurch zu mildern, dass er für einen gewissen Schutz Wojnarovskýjs sorgte. Er ließ ihn im Haus des russischen Residenten rund um die Uhr von hamburgischen Soldaten bewachen. Offenbar geschah das mit Einverständnis der russischen Seite. Es ging dabei vor allem darum, zu verhindern, dass der Gefangene heimlich aus der Stadt gebracht wurde<sup>78)</sup>. Außerdem sollte wohl eine unzulässige Einflussnahme verhindert werden, wie sie der schwedische Generalgouverneur zweimal unterstellte<sup>79)</sup>. Schließlich mag es auch darum gegangen sein, das Risiko eines Anschlags auf Wojnarovskýjs Leben zu verringern. Der Erfolg dieser Maßnahme kann nicht als völlig sicher gelten. v. Kurtzrock bat den Kaiser am 21.10. zu erlauben, dass die Regierung Hannovers ein paar Oberoffiziere und 20 gemeine Soldaten von der Festung Harburg nach Hamburg schickt, damit unterbunden werde, dass die hier anwesenden russischen Soldaten das Stadtmilitär an der Vollziehung der kaiserlichen Verordnungen hindern<sup>80)</sup>. Das heißt, dass der kaiserliche Gesandte die Widerstandsfähigkeit des hamburgischen Militärs gegenüber dem russischen als nicht besonders hoch einschätzte. Um zu einer Lösung des Konflikts zu kommen, forderte der Rat den russischen Residenten auf, Wojnarovskýj in die Obhut der Stadt zu geben, wie das ja auch ursprünglich vereinbart war. Er warf v. Böttiger vor, er habe sein Versprechen gebrochen und die Jurisdiktion der Stadt verletzt<sup>81)</sup>. Wenn die russische Seite bereit gewesen wäre, den Gefangenen an Hamburg auszuliefern, wäre vielleicht eine Lösung möglich geworden, bei der keiner der Kontrahenten sein Gesicht verloren hätte. Der russische Gesandte lehnte das aber ab<sup>82)</sup>. Da sich so kein Erfolg einstellte, versuchte man es mit einem Brief an den Zaren; den drohte man zunächst an<sup>83)</sup>, dann, am 30.10.<sup>84)</sup>, schrieb man ihn. Die Antwort, die auf den 14.11. datiert ist, war ernüchternd: v. Böttiger habe nichts getan, was nicht vom Zaren angeordnet gewesen sei.

Die meiste Hilfe, um aus dem „Labyrinth“<sup>85)</sup> herauszukommen, versprach sich der Hamburger Rat vom Kaiser bzw. dessen Residenten. Er konnte annehmen, dass das Reichsoberhaupt ein starkes Interesse hatte, die russische Einflussnahme in Norddeutschland zu beenden<sup>86)</sup>. Schon bald nach der Verhaftung wurde man bei v. Kurtzrock vorstellig und bat um Hilfe<sup>87)</sup>. Eine Woche später ersuchte man ihn mit Nachdruck, beim russischen Residenten vorzusprechen und diesem entgegenzuwirken<sup>88)</sup>. Anfang November war man ein weiteres Mal bei v. Kurtzrock zu Gast, bat inständig um einen Bericht nach Wien, bat inständig um kaiserlichen Schutz<sup>89)</sup>. In der Relation vom 7.11. heißt es, dass Hamburg auf kaiserliche Hilfe hoffe<sup>90)</sup>. Nachdem das ernüchternde Schreiben des Zaren angekommen war, wandte man sich ein weiteres Mal an den Residenten; die Deputierten seien von „großer Angst“ erfüllt gewesen<sup>91)</sup>, heißt es im Bericht vom 18.11. Kurze Zeit später drängte der Rat v. Kurtzrock, nachdrücklicher aufzutreten, damit die vom Zaren verlangte Auslieferung noch eine Weile verhindert werden könne. Er bat ihn auch darum, selbst an den Zaren zu schreiben und ihm anzuzeigen, dass Wojnarovskýj unter kaiserlichem Schutz stehe<sup>92)</sup>. Erst am 2.12. erfüllte sich der Wunsch des Hamburger Rats nach Unterstützung durch das Reichsoberhaupt<sup>93)</sup>.

Auch beim englischen Gesandten suchte der Rat Hilfe. v. Böttiger rechtfertigte nämlich die russische Forderung nach Auslieferung und die Gefangenhaltung Wojnarovskýjs in seinem Haus mit dem Verhalten Hamburgs im Fall Duffus. Cyril Wick sollte erklären, dass der Fall des schottischen Lords ganz anders gelagert gewesen sei, als der des Wojnarovskýj. Wick aber war der Meinung, dass der russische Standpunkt richtig sei, und verweigerte die gewünschte Erklärung<sup>94)</sup>.

Ein wichtiges Mittel des Rates, um aus dem Gedränge herauszukommen, war es, die Mitspieler mit Informationen zu versehen<sup>95)</sup>; es hat den Anschein, dass nahezu alle Berichte, Proto-

kolle und Schreiben, die beim Rat einliefen bzw. von ihm produziert wurden, einem größeren Kreis zugänglich gemacht wurden. Deshalb verfügen wir heute über Archivalien (z.B. den Schriftverkehr zwischen dem Rat und v. Böttiger), die uns eigentlich nicht zugänglich wären, da sie entweder im Hamburger Brand von 1842 vernichtet wurden oder unter Verschluss sind <sup>96)</sup>. Ob der Rat tendenziell allen alles offenlegte oder ob er eine Informationspolitik betrieb, lässt sich kaum noch ermitteln. – Der Rat stellte Verhöre an, um die Vorgänge bei der Verhaftung zu klären; er ließ die Soldaten und den Kutscher befragen und den Obristen v. Woldenberg einen Bericht verfassen. Er schickte Deputierte zu Wojnarovskýj, die – mit Erlaubnis des Zaren <sup>97)</sup> – seine Angaben im Schreiben vom 13.10. überprüfen sollten. Sie stellten ihm aber nicht die Fragen, die verabredet waren, sondern andere, mit dem Ergebnis, dass die Sache noch unklarer wurde <sup>98)</sup>. Die russische Seite protestierte gegen diese Vorgehensweise <sup>99)</sup>, sprach gar von einer Verletzung der Immunität <sup>100)</sup>. – Die „Informationskampagne“ des Rates hatte wohl den Zweck, die Korrektheit des eigenen Tuns unter Beweis zu stellen, gleichzeitig nutzte man das aus, was die eine Seite vorbrachte, um die andere damit zu beschäftigen und nicht selbst unter Beschuss zu geraten.

### *Russland (1)*

Man muss davon ausgehen, dass Zar Peter im Hinblick auf die Auslieferung Wojnarovskýjs zu keinen Zugeständnissen bereit war und auch nicht zugelassen hätte, dass er in die Obhut Hamburgs gegeben wird.

Unmittelbar nach der Verhaftung schickte der russische Resident einen Kurier, nämlich seinen Sohn, an den Zaren nach Kopenhagen, um die Gefangennahme mitzuteilen, einen Brief Wojnarovskýjs zu übergeben und weitere Instruktionen zu empfangen <sup>101)</sup>. Dem Versuch des Obristen v. Woldenberg <sup>102)</sup> und später des Rats <sup>103)</sup>, den Verhafteten in städtischen Gewahrsam zu überführen, begegnete v. Böttiger mit dem Duffus-Argument <sup>104)</sup>. Dieses Argument verwendete die russische Seite bis zum Schluss, zuletzt im Schreiben an den Rat vom 30.12. <sup>105)</sup>; es diente auch dazu, die Auslieferung zu rechtfertigen. Kenneth, der dritte Lord Duffus, hatte 1715 an einer Rebellion der Jakobiten teilgenommen und war unter die Act of Attainder gefallen. Als er davon erfuhr, befand er sich in Schweden. Er entschied, sofort nach England zurückzukehren, um sich zu unterwerfen, und teilte seine Absicht dem britischen Gesandten in Stockholm mit; der benachrichtigte den Staatssekretär Lord Townshend. In Hamburg angekommen, wurde er vom britischen Residenten in Hamburg – es müsste sich um Cyril Wick gehandelt haben – verhaftet, wobei das Stadtmilitär half. Man brachte ihn ins Wohnhaus des Gesandten, wo man ihn über 24 Stunden gefangen hielt. Da er aber dem Residenten viele Unannehmlichkeiten bereitete, wurde er in ein unbewohntes Haus verlegt. Schließlich geleitete ihn das Stadtmilitär über die Elbe und lieferte ihn aus <sup>106)</sup>. Diesen Vorgang werteten die Russen als Präjudiz und meinten, dass das, was dem englischen König zugestanden worden sei, jetzt auch ihnen zugestanden werden müsste <sup>107)</sup>. – Hamburg hielt dagegen, dass die Fälle nicht miteinander zu vergleichen seien. Duffus sei bekanntermaßen ein britischer Untertan gewesen, der gegen seinen natürlichen Herrn die Waffen ergriffen und nicht unter dem Schutz eines fremden Herrn gestanden habe. Außerdem sei er von niemandem reklamiert worden <sup>108)</sup>. – Später, am 27.11., führte die russische Seite dann auch noch den Fall des Juden Abendsuer an, der drei Jahre zuvor auf Antrag des Grafen Vellingk von städtischen Soldaten verhaftet und an Schweden ausgeliefert worden sei, obwohl er unter dem Schutz des französischen Königs gestanden habe. Auch das sei ein Präjudiz gewesen <sup>109)</sup>.

Der schwedischen Behauptung, Wojnarovskýj stehe unter dem Schutz und in Diensten des schwedischen Königs, hielt v. Böttiger dessen Schreiben an den Zaren vom 13.10. entgegen <sup>110)</sup>. Tatsächlich erklärte der Mazepa-Neffe darin, er habe bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in schwedischen Diensten gestanden <sup>111)</sup>. Auch dieses Beweismittel wurde bis zum

Schluss ins Feld geführt <sup>112)</sup>. Ob es unter Druck zustande kam, lässt sich schwer beurteilen. Graf Vellingk, der schwedische Generalgouverneur, merkte am 22.10. in diesem Zusammenhang an: „...einen Gefangenen, und sonderlich der nicht in eines gerechten Richters, sondern in seines Feindes Hände sich befindet, machet man schreiben, was man will...“ <sup>113)</sup>. Dem widersprach v. Böttiger am 2.11. mit folgendem Argument: Die Soldaten des Stadtmilitärs müssten bestätigen, dass Wojnarovskýj am 13.10. die ganze Nacht allein dagesessen und den Brief in russischer Sprache geschrieben habe. Er, v. Böttiger, habe ihm den Brief nicht diktiert und wüsste auch dessen Inhalt nicht, hätte der Verhaftete ihm den nicht mündlich mitgeteilt. Außerdem seien im Brief Dinge angesprochen, die er, v. Böttiger, gar nicht wissen könne <sup>114)</sup>. Als Reaktion auf v. Böttigers Nachricht von der erfolgten Verhaftung schickte der Zar den Hauptmann seiner Garde, Rumianzev, nach Hamburg und teilte das am 18.10. dem Rat mit <sup>115)</sup>. Zusammen mit dem Residenten <sup>116)</sup> sollte dieser die Auslieferung Wojnarovskýjs betreiben <sup>117)</sup>. Er sollte dem Rat das Duffus-Argument vortragen sowie die Position vertreten, dass es einem souveränen Monarchen anerkanntermaßen erlaubt sei, einen Untertanen und Rebellen, wo auch immer, zu verhaften, und dabei dürfe eine neutrale Macht keine Schwierigkeiten bereiten <sup>118)</sup>. Rumianzev, der angeblich von einigen russischen Offizieren begleitet wurde <sup>119)</sup>, einmal trat er zusammen mit einem Hauptmann Matuskin auf <sup>120)</sup>, der offenbar der Offizier der schon genannten zwölf russischen Soldaten war <sup>121)</sup>, dieser Rumianzev spielte kurze Zeit nach Abschluss der Wojnarovskýj-Affäre eine wichtige Rolle bei der Auffindung und Überlöpelung des Zarewitsch <sup>122)</sup>.

Wie schon erwähnt, schrieb der Rat am 30.10. einen Brief an den Zaren, worin er sich über v. Böttigers Verhalten beschwerte, und musste nach Erhalt des Antwortschreibens vom 14.11. erkennen, dass der Zar voll und ganz hinter seinem Residenten stand. Zwischen diesen Terminen, am 4.11., händigte v. Böttiger dem Senat eine beglaubigte Übersetzung des Schreibens vom 13.10. aus <sup>123)</sup>, in dem Wojnarovskýj bekannte, niemals in schwedischen Diensten gestanden zu haben. Am 14.11. erklärte sich der Zar bereit, dem Rat auch das Original vorzulegen <sup>124)</sup>. Er erlaubte auch, dass der Verhaftete zu seinem Brief befragt wurde <sup>125)</sup>, was am 17.11. geschah <sup>126)</sup>. Da sich die Deputierten des Rats nicht an die verabredeten Fragen hielten, kam es auf russischer Seite zu einer ernststen Verstimmung.

Solange die Wojnarovskýj-Affäre andauerte, standen russische Truppen in Mecklenburg. Zu Anfang waren es drei Kavallerieregimenter <sup>127)</sup>. Aber dadurch, dass Ende September 1716 die Invasion Schwedens abgesagt worden war <sup>128)</sup>, stieg die Zahl der russischen Soldaten im Herzogtum enorm an. Anfang Dezember müssen es 30-40.000 gewesen sein <sup>129)</sup>.

Am 14.10. berichteten der kaiserliche Gesandte <sup>130)</sup> und der sächsische Legationssekretär Lehmann <sup>131)</sup> übereinstimmend an ihre Regierung, die Russen – es handelte sich um 30.000 Mann – lägen eingeschifft vor Kopenhagen, aufgrund ungünstiger Winde könne man nicht absegeln, es bestünden erhebliche Versorgungsprobleme, dänische Kavallerie verhindere, dass die Russen zu Tausenden an Land gehen, um Proviant zu holen, russische Pferde stürben in Massen und würden einfach über Bord geworfen. Es bestand die Hoffnung, dass die Truppen nicht nach Mecklenburg und Pommern gebracht würden, angeblich hatte das Zar Peter erklärt. Es hieß auch, dass der Geleitschutz der englischen Kriegsschiffe, der befohlen worden war, den Zweck habe, eine Ausschiffung an der norddeutschen Küste zu verhindern. Lehmann, der das an seine Regierung meldete <sup>132)</sup>, berichtete aber gleichzeitig, dass in Mecklenburg Quartiere für Offiziere und Gemeine bestellt und dass von Hamburg aus Wein, Austern und Lebensmittel dorthin geschickt worden seien, um die Russen willkommen zu heißen <sup>133)</sup>.

Der Rücktransport der russischen Truppen dauerte bis Ende Oktober <sup>134)</sup>. Anfang November muss er abgeschlossen gewesen sein, denn der kaiserliche Gesandte v. Kurtzrock berichtete am 7.11. nach Wien, dass die Russen 36.000 Portiones ausgeschrieben hätten <sup>135)</sup>. Gleichzeitig meldete er Bemühungen von englisch-hannoveranischer Seite, um den Abzug der Truppen aus Norddeutschland zu erreichen. Man habe versucht, die Preußen für gemeinsame Maßnahmen zu gewinnen, was aber nicht gelungen sei <sup>136)</sup>.

Am 18.11. berichtete Lehmann auch von diesen Aktivitäten, aber ebenso davon, dass die Russen ihre Truppen an der Grenze zum Herzogtum Lauenburg, in dem Georg I. regierte, zusammenzögen. Die Bewohner – so hieß es – machten sich große Sorgen und brächten schon ihr Eigentum in Sicherheit<sup>137)</sup>. Am selben Tag meldete der kaiserliche Resident Exzesse der Russen in ihren Quartieren auf den adligen Gütern nach Wien<sup>138)</sup>. Die kamen nicht von ungefähr. Die russischen Truppen sollten den mecklenburgischen Herzog Karl Leopold, der seit April mit einer Nichte des Zaren verheiratet war, dabei helfen, den Adel des Landes zu unterwerfen und ein absolutistisches Regime einzuführen<sup>139)</sup>. Auch von hohen Bargeldforderungen, die an jedes Gut gestellt wurden, war bei v. Kurtzrock die Rede, insgesamt seien es beinahe 100.000 Reichstaler gewesen.

In der zweiten Novemberhälfte wurde die Lage für Hamburg kritisch. Wenn man dem niederländischen Legationssekretär Glauben schenken darf, drohte Peter Mitte des Monats in seinem Schreiben an den Rat an, 3 bis 4.000 russische Soldaten in die Vierlande zu schicken, wenn Wojnarovskýj nicht umgehend ausgeliefert werde<sup>140)</sup>. Am 24.11. soll er diese Drohung von Havelberg aus gar verschärft haben, indem er 10.000 Invasoren in Aussicht stellte<sup>141)</sup>. Der sächsische Legationssekretär berichtete am 25.11. an seine Regierung, dass an vier Regimenter der russischen Garde der Befehl ergangen sei, sich bereitzuhalten, um den Neffen Mazepas mit Gewalt zu holen, da sich Hamburg ja (ein weiteres Mal) geweigert habe, Wojnarovskýj auszuliefern<sup>142)</sup>. Und der britische Gesandte Cyril Wick äußerte am 27.11. die Befürchtung, „... that some muscovite Regiments will be quartered in the Hamburg Territorys“<sup>143)</sup>. Die Drohung, in die Vierlande einzufallen, muss erheblichen Druck auf Hamburg aufgebaut haben, denn nur vier Jahre war es her, dass dänische Truppen dort im Zusammenhang mit der Belagerung der Stadt requiriert hatten, und zwar in einem solchen Maße, „dass das Amt in Gefahr gerieth, zur Einöde zu werden“<sup>144a)</sup>. Es wäre der Landbevölkerung wohl kaum zu vermitteln gewesen, dass sie noch einmal beraubt wird, und zwar nur deshalb, weil der Rat sich weigerte, einen kosakischen Rebellen an die Russen auszuliefern.

v. Kurtzrock, dessen Bruder ein Gut in Mecklenburg besaß<sup>144b)</sup>, schilderte am 28.11. das Verhalten der Russen in düsteren Farben<sup>145)</sup>. Um Versorgungsgüter und Geld aus dem Land herauszupressen, wendeten sie extreme Gewalt an. Sauvegarden seien von keinem Nutzen. Schon wieder sei eine Kontribution im Voraus ausgeschrieben worden. v. Kurtzrock berichtete auch von der Drohung des russischen Residenten, Hamburg müsse wegen seiner Haltung in der Wojnarovskýj-Affäre mit einem Besuch der russischen Truppen in den Vierlanden rechnen. Seinen Worten zufolge war die Bevölkerung dieses Gebiets schon auf der Flucht, da man befürchtete, dass die Russen von Boizenburg aus übers Wasser ins Land einfallen, sich Winterzehrung holen und dann mit Wojnarovskýj abziehen würden.

Man gewinnt den Eindruck, dass es der russischen Regierung gar nicht mehr nur um die Auslieferung des Mazepa-Neffen ging, sondern auch darum, eine Rechtfertigung für den Einfall in hamburgisches Gebiet zu bekommen. Dieser Einfall wurde zum Desiderat, weil Mecklenburg fast kahlgefressen war, wie der englische Resident am 22.12. bemerkte<sup>146)</sup>. Auch v. Hagedorn vermutete ein solches Motiv: „Es scheint, dass der Czar gerne siehet, daß der Magistrat die Auslieferung des Wojnarovskýj refusire, darmit Er praetext habe, das Hamburg[isch]e Gebieth mit einigen Regimentern Zubequartieren“<sup>147)</sup>. – Die Besetzung der Vierlande konnte dazu dienen, der russischen Armee eine neue Versorgungsquelle zu erschließen, sie hätte aber gleichzeitig auch eine Eskalation im Konflikt zwischen dem Zaren und England-Hannover sowie dem Kaiser zur Folge gehabt. Ein weiteres Vorrücken der russischen Truppen nach Westen hätte das Fass der Gegenseite wahrscheinlich zum Überlaufen gebracht<sup>148)</sup>. Wenn der Zar eine kriegerische Auseinandersetzung gewollte hätte, hätte er nur ins hamburgische Landgebiet einfallen müssen.



## *Schweden*

Die militärische, politische und wirtschaftliche Lage Schwedens im letzten Viertel des Jahres 1716 war keineswegs günstig, aber auch nicht völlig aussichtslos. Mit der Einnahme Wismars im April waren die deutschen Besitzungen fast ganz verloren gegangen. Im Dombezirk von Bremen residierte noch Mauritz Graf Vellingk, der schwedische Generalgouverneur, der, der 1713 die Niederbrennung Altonas betrieben hatte<sup>149)</sup>. Auch der Hamburger Dombezirk war vermutlich noch verfügbar.

Um die schwedischen Staatsfinanzen stand es äußerst schlecht: Die Steuereinnahmen des Jahres 1716 waren vorzeitig verbraucht worden, an neues Geld kam man nur unter großen Schwierigkeiten heran<sup>150)</sup>. Ein russischer Spion in Schweden berichtete, dass Geldmangel herrsche und deshalb Papiergeld in Umlauf gesetzt werde<sup>151)</sup>. Nicht wenige Bauern versuchten sich dem Militärdienst durch Flucht oder Selbstverstümmelung zu entziehen. Zum Teil widersetzte sich der Adel bereits mit Waffengewalt den Einschreibungen seines Hofgesindes. Es herrschte eine akute Knappheit an wehrfähigen Männern. – Seit 1716 kam es zu Missernten. Der dadurch entstandene Mangel konnte nicht durch Einfuhren behoben werden, da ja die Ostprovinzen verloren gegangen waren und die Engländer und Dänen das Land von See her blockierten. Die Not der Besitzlosen war gravierend und konnte durch Exportbeschränkungen und Maximalpreise nur wenig gemildert werden. Mehr Menschen starben, die Einwohnerzahl sank<sup>152)</sup>.

Trotzdem gelang es Karl XII., der seit Mitte September 1716 von Lund aus die Reorganisation der schwedischen Armee leitete<sup>153)</sup>, bis zum Herbst 1718 noch einmal 60.000 Soldaten zusammenzubringen<sup>154)</sup>. Ende 1716 standen ihm etwa 45.000 Mann zur Verfügung, deren Kampfkraft aber zunächst einmal ziemlich gering war<sup>155)</sup>. Deshalb war es ein Glück für Schweden und verbesserte seine Lage gewaltig, dass die für den Spätsommer geplante Landung in Schonen nicht zustande kam<sup>156)</sup>. Um die Armee zu verstärken, wurden im Herbst 1716 aus der Gefangenschaft entlassene schwedische Militärs, die das Versprechen abgegeben hatten, nicht wieder in den Kampf einzutreten, veranlasst, sich von Norddeutschland aus nach Holland zu begeben, von wo sie dann nach Schweden transportiert werden sollten<sup>157)</sup>. Karl XII. schickte angeblich sogar einen Gesandten zum türkischen Sultan, der diesen veranlassen sollte, schwedische Offiziere in ihr Vaterland zurückzusenden<sup>158)</sup>. Der König sorgte auch dafür, dass die Magazine in seinem Land aufgefüllt wurden, obwohl das nicht gerade einfach war<sup>159)</sup>.

Im Spätherbst bzw. Winter 1716 waren Vorbereitungen für einen erneuten Einfall in Norwegen im Gange. Tausend Schlitten wurden beispielsweise gebaut, die den Nachschub transportieren sollten<sup>160)</sup>. Erste Militäroperationen an der Grenze wurden ab November wahrgenommen und führten dazu, dass Dänemark Truppen in den Norden verlegte<sup>161)</sup>.

Die Koalition, der Schweden gegenüberstand, zeigte in der zweiten Hälfte des Jahres 1716 deutliche Risse, man kann auch sagen, sie bröckelte. August der Starke war vom Zaren ein Vergleich mit dem aufständischen polnischen Adel aufgezwungen worden, zum Vorteil Russlands. „Seitdem lagen russische Truppen im Lande und sogen es aus. Alle Proteste, alle Gesuche der polnischen Regierung um ihren Abzug blieben vergeblich“<sup>162)</sup>. August „fühlte sich von Peter um Livland und Kurland betrogen, durch den ihm aufgezwungenen Vergleich gedemütigt und entmachtet. [...] Die Gewalt, die der Zar seit 1716 über Polen gewonnen hatte, bedeutete demnach für ihn persönlich eine schwere Bedrohung, und er sah sich nach anderweitiger Hilfe dagegen um und suchte Rückhalt an der aufsteigenden Macht des Kaisers zu finden“<sup>163)</sup>.

Noch Anfang des Jahres 1716 strebte Hannover eine enge politische und militärische Verbindung mit Russland zur gemeinsamen Bekämpfung und Niederwerfung Schwedens an<sup>164)</sup>. Als sich aber der Zar mit Karl Leopold verbündete<sup>165)</sup>, um „Mecklenburg zu einem militärischen wie zu einem handelspolitischen Stützpunkt des russischen Reiches“ zu machen<sup>166)</sup>, wurde

das Steuer der hannoverschen Politik herumgeworfen und Kurs gegen Russland genommen<sup>167)</sup>.

Dänemark, das die Pläne Peters in Mecklenburg zuvor beargwöhnte<sup>168)</sup>, war aber auf die Hilfe Russlands angewiesen, „um den Krieg, der schon weit über seine Kräfte ging, mit Aussicht auf Gewinn zu Ende zu führen“<sup>169)</sup>. Es ließ – gegen den Rat Georgs I. – „moskowitzische Truppen“ ins Land<sup>170)</sup> und drängte ungestüm auf eine Invasion in Schonen im Jahr 1716<sup>171)</sup>. Dazu war Peter am Ende aber nicht mehr bereit und schlug statt dessen vor, die Landung „so, wie sie geplant war, im nächsten Frühjahr vorzunehmen und dazu die russischen Streitkräfte den Winter über in Dänemark selbst und in Mecklenburg bereitzuhalten“<sup>172)</sup>. Das war nun keinesfalls im Interesse des dänischen Königs und seiner (dänischen) Berater, ihnen kam es nunmehr darauf an, „die russische Invasionsarmee so schnell wie möglich und ohne weitere Verwicklungen loszuwerden; wo sie dann blieb, war für sie eine Frage von untergeordneter Bedeutung“<sup>173)</sup>.

Anders die hannoversche Diplomatie: Sie bemühte sich zwar, doch noch eine Landung in Schweden zustande zu bringen, dabei ging es ihr aber darum, „die russische Invasionsarmee zu beschäftigen und von Deutschland fernzuhalten“<sup>174)</sup>.

Preußen hingegen übte Schulterschluss mit Russland. Ende November 1716 verbanden sich der Zar und Friedrich Wilhelm I. „zur gemeinsamen Verteidigung ihrer Eroberungen, insbesondere gegen denjenigen von ihren bisherigen Verbündeten, der aus der „Nordischen Lique“ austreten und versuchen würde, sich auf Kosten Rußlands und Preußens mit Schweden zu verständigen“<sup>175)</sup>. Mit diesem Abkommen wollte Peter auch den Verbleib seiner Truppen in Mecklenburg sichern, denn ein feindliches Preußen hätte deren Rückzugslinie bedroht und einen weiteren Aufenthalt dort unmöglich gemacht. Die Truppen in Mecklenburg sollten dem Zaren wiederum als Druckmittel gegen England (und Hannover) dienen: Er wollte sie abziehen, wenn sich Georg vertraglich zur ständigen Mitwirkung eines englischen Geschwaders an den russischen Operationen bis zum Kriegsende verpflichtete und die baltischen Eroberungen garantierte<sup>176)</sup>.

England, das nicht zur Koalition gehörte, „hatte [zunächst] keinen zwingenden Grund, seine bisherige Neutralität gegenüber dem großen Krieg im Osten aufzugeben. Mit Schweden war es nicht nur durch eine traditionelle Freundschaft, sondern auch durch eine im Jahre 1700 abgeschlossene Defensivallianz verbunden“<sup>177)</sup>. Außerdem war man sehr stark daran interessiert, dass die „Ballance of Power in the North“ nicht gestört wurde, „daß es hier nicht zu einer Verschiebung des Kräfteverhältnisses kam, die einer Macht, ganz gleich ob Schweden, Dänemark oder [...] Rußland das Übergewicht gab, so daß die Ostsee von ihr allein beherrscht und damit der englische Handel sowie die Versorgung der englischen Flotte mit Schiffbaumaterialien ihrer Willkür ausgeliefert wurde“<sup>178)</sup>. Eine weitere Barriere gegen ein Eingreifen Englands in den Krieg gegen Schweden war die Bestimmung der Act of Settlement, „die jeden Krieg, zur Verteidigung irgendwelcher nicht zur Krone Englands gehörenden Herrschaften oder Territorien ohne die Zustimmung des Parlaments untersagte. Dieses Verbot richtete sich ganz allgemein gegen das Eindringen des von vornherein befürchteten hannoverschen Einflusses [...]“<sup>179)</sup>. Nun war es dem König und dem hannoverschen Premierminister Bernstorff 1715/16 aber doch gelungen, England zu einem Eingreifen seiner Flotte gegen Schweden geneigt zu machen<sup>180)</sup>. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Umtriebe der Jakobiten, die die neue Ordnung in Großbritannien, die hannoversche Dynastie und die Herrschaft der Whigs, gefährdeten. Man fürchtete einen Angriff Schwedens zur Unterstützung einer erneuten Erhebung der Jakobiten<sup>181)</sup>; die Verhaftung des Lord Duffus in Hamburg, der ja aus Stockholm kam, steht in diesem Zusammenhang. – Das Bündnis des Zaren mit dem mecklenburgischen Herzog Karl Leopold ließ dann auch England auf eine engere politisch-militärische Verbindung mit dem Zarenreich verzichten<sup>182)</sup>. Jetzt war der Staatsführung „die Erneuerung des guten Verhältnisses zu Schweden im Zeichen der Wiederherstellung des Gleichgewichts im Ostseeraum sehr erwünscht“<sup>183)</sup>.

Der Kaiser hatte eine ganze Weile gehofft, ein Bündnis mit dem Zaren gegen die Osmanen schließen zu können<sup>184</sup>). Deshalb war der Protest, den er im März 1716 auf dem Braunschweiger Kongress bei Georg I., in Berlin, Kopenhagen und Dresden gegen den Einmarsch der Russen ins Reich erhob, Formsache und nicht wirklich ernst gemeint<sup>185</sup>). Als aber die Aussichten auf ein Bündnis schwanden, kam es auch in Wien zu einem Stimmungsumschwung<sup>186</sup>). Karls VI. Einstellung zu Russland änderte sich jedoch erst Ende August/Anfang September, „wahrscheinlich nicht zuletzt unter dem Eindruck jenes damals in Wien aufkommenden Gerüchtes, daß Peter Mecklenburg gegen Livland und Kurland eintauschen wolle, um Reichsstand zu werden“<sup>187</sup>). Von nun an hasste der Kaiser nicht nur Karl Leopold; den verabscheute er, weil er ihn erst mit der Aussicht gelockt hatte, seine Macht im Reich verlässlich zu stützen, ihn dann aber zugunsten des Zaren darum betrog; jetzt begann er seinen Hass auch auf Karl Leopolds Beschützer zu richten<sup>188</sup>).

In dieser Lage ergaben sich Chancen für die Schweden, und diesen stand 1716 ein Diplomat zur Verfügung, der das Zeug hatte, die Chancen zu nutzen, Georg Heinrich v. Goertz<sup>189</sup>).

Für Schweden wäre ein Erfolg in der Wojnarovskýj-Affäre wichtig gewesen, um sein Ansehen aufzubessern. Es hätte zeigen können, dass es noch mächtig genug war, um einen (ehemaligen) Verbündeten zu schützen. Dass die Angelegenheit als wichtig geachtet wurde, zeigt sich beispielsweise daran, dass der Gesandte v. Rothlieb nur am 13.10., also am Tag nach der Verhaftung, mit dem Rat kommunizierte, später hatte der Generalgouverneur Graf Vellingk die Federführung in der Sache. Auch der König schaltete sich am 27.10. von Lund aus in die Angelegenheit ein<sup>190</sup>). – Die Drohung mit dem Kaperkrieg kann nicht als leer bezeichnet werden. Am 19. Februar 1715 hatte Karl XII. ein Kaperedikt erlassen, „das die bisherigen Verordnungen unerhört verschärfte und nach dem Urteil des englischen Residenten in Stockholm jedes britische Schiff den Schwärmen von Kapern, die alsbald die Ostsee unsicher machten, als Beute preisgab“. Daraufhin erging am 12. März der Befehl der Admiralität, „ein Geschwader zum Geleit der Kauffahrer durch die Ostsee auszurüsten“<sup>191</sup>). Ein gutes Jahr später sah man sich zu einer neuen, stärkeren Flottenexpedition veranlasst, weil der englische Handel infolge der Dreistigkeit der schwedischen Kaper ärger als bisher behindert wurde<sup>192</sup>). Am 5. Dezember 1716 berichtete der Legationssekretär Lehmann nach Dresden, die Schweden hätten beim letzten Sturm über 20 englische und holländische Handelsschiffe aufgebracht<sup>193</sup>). – Auf die leichte Schulter konnte Hamburg die Sanktion, die Graf Vellingk in Aussicht stellte, also nicht nehmen, denn offenbar war der schwedische Kaperkrieg nicht ineffektiv.

In der Auseinandersetzung um den Gefangenen forderte die schwedische Seite standhaft dessen sofortige Freilassung und die Rückerstattung seines Eigentums. Eine Verwahrung in der Hauptwache, die am 13.10. noch von v. Rothlieb ins Spiel gebracht worden war<sup>194</sup>), lehnte der Generalgouverneur entschieden ab, dort schleppe man auch die „niedrigste Canaille“ hin. Wojnarovskýj hätte in seiner eigenen Wohnung gefangen gesetzt werden müssen. Die Ahnungslosigkeit des Rates, was den Mazepa-Neffen angeht, wurde stark in Zweifel gezogen, ebenso die Beweiskraft des ersten Wojnarovskýj-Briefes: Einen Gefangenen mache man schreiben, was man wolle. Um den Rat zu einem schnelleren Handeln zu bewegen, gab man vor, mit der Absendung des Berichts an den König noch etwas zu warten, so dass die Dinge sich in der Zwischenzeit zum Guten wenden könnten<sup>195</sup>). Noch nicht bekannt ist, dass die Schweden offenbar eine gewaltsame Befreiung Wojnarovskýjs aus dem Haus des russischen Residenten ins Auge fassten. Am 23.10. unterschrieb ein gewisser Hauptmann Menitz eine Quittung für 200 Mark (?) Courant, die er vom schwedischen Residenten, von v. Rothlieb also, erhalten hatte, um die Befreiung Wojnarovskýjs ins Werk zu setzen<sup>196</sup>). Diese Aktion wurde nicht durchgeführt, die intensive Bewachung des Gefangenen durch hamburgische und russische Soldaten ließ das wohl nicht zu. Dass derartige Befreiungsaktionen erfolgreich sein konnten, zeigte sich am 15.11., als es dem holsteinischen Sekretär Steffens gelang, nach achtzehnmonatiger Haft<sup>197</sup>) aus dem Eimbeckschen Haus zu fliehen<sup>198</sup>); ein Wachsoldat leistete angeblich Fluchthilfe<sup>199</sup>).

Von der Reaktion der Schweden auf den zweiten Brief Wojnarovskýjs und auf dessen Übergabe soll später die Rede sein.

### *Kaiser*

Im Zeitraum vom 12. Oktober bis zum 1. Dezember 1716 kann von einer Einmischung des Kaisers in die Wojnarovskýj-Affäre eigentlich nicht gesprochen werden, aktiv wurde in dieser Zeit sein Resident in Hamburg, Max v. Kurtzrock. Er handelte aber ohne Auftrag. Das bekundete er zuletzt Ende November gegenüber dem Hamburger Rat <sup>200</sup>). Auch der russische Resident merkte das am 27.11. an und leitete davon ab, dass v. Kurtzrock dem Rat deshalb nicht verbieten könne, Wojnarovskýj auszuliefern <sup>201</sup>).

Unverkennbar ist, dass der kaiserliche Resident eine antirussische Haltung einnahm. Am deutlichsten zeigt sich das in seinem Bericht vom 28.11.: Die Russen seien schlimmer als die Tartaren, sie seien Barbaren, aber keineswegs unbesiegbar. Wenn Frankreich sich am Rhein so betragen würde, wie die Russen in Mecklenburg, würde ohne Bedenken der Reichskrieg ausgerufen werden <sup>202</sup>). v. Kurtzrock trat also – zumindest Ende November – für eine militärische Aktion gegen den Zaren ein.

Obwohl ohne Auftrag stattete er kurz vor dem 21. Oktober dem russischen Residenten in seinem Haus einen Besuch ab. Dabei trug er ihm Folgendes vor: Wie es sein könnte, dass der Zar in einer freien Reichsstadt einen polnischen Grafen, der ein schwedischer Obrist sei, im Haus seines Residenten unter Verletzung der Jurisdiktion der Stadt und ohne vorher einen Antrag an den Kaiser gestellt zu haben gefangen halte. Vor drei Jahren sei der Zar, als er mit fast 5.000 Soldaten in der Stadt gewesen, seinem geschworenen Feind, dem Grafen Vellingk, der ja die Niederbrennung Altonas befohlen habe, nicht feindlich begegnet, sondern habe auf dem Reichsboden immer Achtung vor dem Reichsoberhaupt und der Jurisdiktion des jeweiligen Orts gehabt. Er hoffe, dass, wenn dem Zaren diese Argumente vorgetragen würden, dieser den Arrest aufhebe und so der Stadt Unannehmlichkeiten erspare <sup>203</sup>). Auffällig ist, dass v. Kurtzrock Wojnarovskýj nicht als geborenen Untertan des Zaren ansah (dass das so sei, behauptete v. Böttiger am 12.10. <sup>204</sup>), dass er die Behauptung der Schweden, Wojnarovskýj stehe als Obrist in ihren Diensten, akzeptierte und dass er die Gefangenhaltung des Mazepa-Neffen im Haus des Residenten als unrechtmäßig auffasste. Damit stellte er sich der russischen Haltung völlig entgegen und stärkte die schwedische Position.

Er führte bei seinem Besuch auch ein Gespräch mit dem Gefangenen, der dabei Aussagen machte, die mit denen seines Briefes vom 13.10. nicht völlig übereinstimmten.

v. Kurtzrock schlug dem Kaiser am 21.10. folgendes Verhalten in der Affäre vor: Das Reichsoberhaupt solle zum Zwecke der Freilassung des Arrestanten mit Nachdruck an den Zaren schreiben. Der Gefangene solle ins Haus des kaiserlichen Residenten gebracht werden. Der Stadt solle verboten werden, Staatspersonen wie Wojnarovskýj auf Antrag anderer Mächte in diesem neutralen Grenzort ohne kaiserliche Erlaubnis zu verhaften, denn das könne für die Stadt und das Reich gefährliche Konsequenzen haben.

v. Kurtzrock, so kann man sagen, drängte seinen Herrn, ihm in Sachen Wojnarovskýj Instruktionen zu geben; das tat er zum Beispiel, indem er immer wieder darauf hinwies, wie sehr sich der Hamburger Rat ein Eingreifen des Kaisers wünsche, und dass er, v. Kurtzrock, ihn trösten musste, weil noch kein Auftrag vorlag. Insgesamt schrieb er sechs Berichte, in denen er dieses Problem mehr oder weniger stark ansprach <sup>205</sup>). Da Wien sich lange Zeit nicht regte, entschloss sich v. Kurtzrock zum Handeln auf eigene Faust. – Die Aktivitäten, die er in seiner Relation vom 21.10. darlegte, standen am Anfang. Als nächstes, am 18.11., als der Rat ihm, von großer Angst erfüllt, berichtete, dass der Zar in einem Schreiben nachdrücklich die Auslieferung des Mazepa-Neffen verlange, gab er ihm folgende Hilfe: Er vermute, dass sich der Schutz, den der Kaiser Wojnarovskýj, seiner Frau und seinen Kindern in Breslau gewährt

habe, auch auf das Reich erstrecke, und er nehme auch an, dass es sowohl den Interessen des Kaisers als auch der Jurisdiktion der Stadt widerspräche, wenn Wojnarovskýj ausgeliefert würde<sup>206)</sup>. Nach Aussage des sächsischen Legationssekretärs Lehmann legte v. Kurtzrock dem russischen Residenten am 20.11. dar, dass Wojnarovskýj vorher mit Frau und Kindern in der kaiserlichen Stadt Breslau gelebt und dadurch kaiserliche Protektion genossen habe; er habe auch keinen Zweifel, dass sich das Reichsoberhaupt für den Gefangenen einsetzen werde<sup>207)</sup>. Ob v. Kurtzrock das dem russischen Residenten direkt mitteilte, ist fragwürdig. Eher muss man annehmen, dass der Rat v. Böttiger das Schreiben, das er vom kaiserlichen Residenten am 20.11. erhalten hatte, zur Kenntnis brachte<sup>208)</sup>. Dieses beinhaltete Folgendes: So wie Wojnarovskýj mit Frau und Kindern in den Erblanden des Kaisers zu Breslau unter dem Schutz des Kaisers gelebt habe, müsse er auch im Reich an allen Orten den kaiserlichen Schutz genießen. Wenn sich Hamburg nicht den Unwillen des Kaisers zuziehen wolle, dürfe es Wojnarovskýj ohne kaiserliche Erlaubnis nicht ausliefern. Der Zar werde, wenn man ihn nur richtig informiere, nicht so unerbittlich auf der Auslieferung des „polnischen Edelmanns“ aus einer Reichsstadt bestehen, eines Edelmanns, der unter kaiserlichem Schutz stehe und dessen Auslieferung beim Kaiser nicht beantragt worden sei. Die Stadt sei in ihrer Jurisdiktion beeinträchtigt worden, der russische Resident habe gegen seine eigene Versicherung verstoßen, als er Wojnarovskýj in seinem Haus festsetzte<sup>209)</sup>. Mit diesem Schreiben leistete v. Kurtzrock Hamburg, aber de facto auch Schweden, eine große Unterstützung, denn die russischen Ansprüche und Rechtfertigungen wurden darin nicht akzeptiert. Auf einen Kompromiss oder eine diplomatische Lösung war der kaiserliche Resident offenbar nicht aus.

#### *Hannover, Dänemark, Sachsen-Polen, Großbritannien*

Dass Hannover in die Wojnarovskýj-Affäre involviert war, dafür gibt es nur wenige Anzeichen. Das liegt vor allem daran, dass Gesandtenberichte, die darüber Aufschluss geben könnten, oder auch eine spezielle Akte nicht zu ermitteln sind<sup>210)</sup>. Grundsätzlich bekämpfte Hannover, das ja – zusammen mit Sachsen-Lauenburg – im Nordosten an Mecklenburg grenzte, die russische Anwesenheit in Norddeutschland. Sein erster Minister, Andreas Gottlieb v. Bernstorff, der Güter in Mecklenburg besaß und sich somit auch die Interessen des mecklenburgischen Adels zu eigen machte, intrigierte heftig gegen den zu mächtig gewordenen Zaren<sup>211)</sup>. Als die Nachricht aus Kopenhagen kam, Peter habe die Invasion Schwedens am 17. September abgesagt, verfiel er im ersten Zorn „auf den verzweifelten Gedanken, die Macht des Zaren durch einen jähen Überfall auf seine Flotte und die Wegnahme seiner Schiffe zu brechen, ihn selbst aber zu ergreifen und so lange festzuhalten, bis die russischen Truppen Dänemark und Deutschland verlassen hätten. Dringend ersuchte er [den englischen Staatssekretär] Stanhope, die nötigen Befehle hierzu an [den englischen Admiral] Norris auszufertigen. Durch eine persönliche Unterredung mit dem König überzeugte sich der Staatssekretär, daß Georg einer Meinung mit seinem hannoverschen Premierminister war und ein Vorgehen in dieser Richtung verlangte“<sup>212)</sup>.

Eine direkte Verwicklung Hannovers in die Wojnarovskýj-Affäre legen zwei Vorschläge des kaiserlichen Residenten nahe. Der wollte, wie schon erwähnt, hannoveranisches Militär heranziehen, um eine Einflussnahme von russischen Soldaten, die sich in Hamburg aufhielten, auf solche der Stadt bei der Vollziehung kaiserlicher Verordnungen aus der Welt zu schaffen. Außerdem sprach er Anfang Dezember dafür, dass drei Bataillone aus Hannover eingesetzt würden, um den erwarteten Einfall der Russen zurückzuschlagen<sup>213)</sup>. Diese Vorschläge müsste er mit Hannover abgesprochen haben, sonst wären sie leeres Gerede gewesen.

Auch Dänemark stand in einem gespannten Verhältnis zu den Russen. Die Verschiebung der Landung in Schonen war nicht in seinem Interesse, und desgleichen nicht der etwaige Ver-

bleib der russischen Truppen auf Seeland während des Winters 1716/17. Auch dass sich der Zar in Mecklenburg einen Stützpunkt schuf, musste auf Kopenhagen alarmierend wirken <sup>214</sup>). Aus den Berichten des dänischen Gesandten in Hamburg geht hervor, dass Friedrich IV. einiges dafür tat, dass sich nicht die russische Lesart durchsetzte, hinsichtlich der Gründe für die Verschiebung der Landung in Schonen <sup>215</sup>). Außerdem beobachtete v. Hagedorn mit Argusaugen die vermeintlich oder auch tatsächlich stattfindenden Verhandlungen zwischen Abgesandten Frankreichs, Schwedens und Russlands <sup>216</sup>). v. Kurtzrock wusste zu berichten, der dänische Gesandte habe die große Befürchtung, dass der Zar und andere Partner der Nordischen Allianz in den bevorstehenden Friedensverhandlungen nicht mehr an den Vorteilen festhalten würden, die Dänemark verlangt habe und die ihm garantiert worden seien <sup>217</sup>). Trotzdem scheint v. Hagedorn die russische Seite in der Wojnarovskýj-Affäre unterstützt zu haben. Nach Aussage v. Kurtzrocks <sup>218</sup>) soll er seinem russischen Kollegen bei der Abfassung von dessen umfangreichen Schreiben an den Rat vom 27.11. <sup>219</sup>) geholfen haben. Warum? In seinem Bericht vom 20.11. weist v. Hagedorn darauf hin, dass immer wenn Hamburg mit einer anderen Macht im Streit liege, der Kaiser ihm die Möglichkeit biete, sich hinter seinem Rücken zu verstecken. Man verfare so, als stünde die Stadt in keinem Verhältnis zum dänischen König. Wenn der Rat weiterhin sähe, dass der Kaiser ihm in allem zur Seite springt, würde er noch unnachgiebiger werden, als er es jetzt schon sei. Dem müsse entgegengewirkt werden <sup>220</sup>). Und dem wurde entgegengewirkt, indem v. Hagedorn beispielsweise v. Böttiger in der Wojnarovskýj-Affäre unterstützte. Das entging auch v. Kurtzrock nicht: v. Hagedorn, dessen Spitzname „Brouillamini“ sei, lasse sich gern zu allem gebrauchen, was gegen die Autorität des Kaisers gerichtet ist, und bereite der Stadt oft Schwierigkeiten <sup>221</sup>). Zu diesen „Schwierigkeiten“ muss man auch das Verhalten v. Hagedorns im Fall des dänischen Obristen Kanne zählen. Der war am Abend des 30. Novembers von der Hamburger Nachtwache verhaftet worden, weil er dem jungen Kaufmann Meken bei einem Streit vor dem Ratsweinkeller einen Stoß mit dem Degen versetzt und dadurch schwer verletzt hatte. Meken trug keine Waffe. Man setzte den Obristen in der „kleine(n) Büttelei“ gefangen <sup>222</sup>). Obwohl v. Hagedorn diesen Kanne in seinem Bericht vom 6. November gerade in ein sehr schlechtes Licht gerückt hatte <sup>223</sup>) und obwohl der Hamburger Rat ihm dessen langes Sündenregister in Erinnerung rief <sup>224</sup>), machte der dänische Gesandte aus der Sache einen Konfliktfall. Er stellte das Verhalten des Rates als einen Angriff auf die Rechte des dänischen Königs gegenüber einem seiner Funktionsträger hin <sup>225</sup>). Damit erhöhte sich der Druck, der auf Hamburg lastete.

Im übernächsten Kapitel wird noch einmal vom dänischen Residenten die Rede sein.

Über Sachsen-Polens Teilnahme an der Wojnarovskýj-Affäre lässt sich bis Ende November nicht mehr sagen, als dass der Legationssekretär Lehmann ziemlich genau über den Fortgang der Dinge nach Dresden berichtete <sup>226</sup>). Das Interesse des britischen Gesandten Cyril Wick daran war weniger groß. Er hatte noch mit den Querelen um Lord Duffus zu tun. Insgesamt berichtete er viermal über die Angelegenheit, und das nur kurz <sup>227</sup>).

### *Wojnarovskýj*

Zar Peter ließ Wojnarovskýj mit der Begründung verhaften, dass er ein geborener Untertan, ein Verräter, ein Rebell und ein entlaufener Untertan sei, der in keinen fremden Diensten und unter keinem fremden Schutz stehe <sup>228</sup>). Die Schweden behaupteten, er stehe unter dem Schutz ihres Königs, sei ein Obrist in dessen Armee <sup>229</sup>), und erhoben deshalb Anspruch auf ihn. Schließlich verlautete vom kaiserlichen Residenten, dass Wojnarovskýj unter kaiserlicher Protektion stehe. Aus diesem Grund verbot er dessen Auslieferung.

Stellt sich die Frage, was Wojnarovskýj selbst vorgab zu sein.

In seinem Brief an den schwedischen Gesandten in Hamburg vom 4.03.1716, den er von Breslau – ohne Zwang – schrieb<sup>230)</sup>, bezeichnete der Mazepa-Neffe Karl XII. als „seinen König“ und nahm für sich in Anspruch, dessen Gnade zu besitzen. Dem entspricht die Aussage, die er – laut v. Rothlieb – ein paar Tage vor dem 12. Oktober machte, als ihn Freunde vor einer möglichen Verhaftung warnten: Die Russen könnten ihm nichts anhaben, da er kein Untertan des Zaren sei<sup>231)</sup>. – Ganz anders das, was er in seinem Brief an den Zaren vom 13.10. von sich gab: Er will sich als unwürdiger Knecht zu Füßen des Zaren werfen, er distanziert sich von den Verbrechen seines Onkels und versichert, nicht an ihnen teilgenommen zu haben, er verneint, in Diensten des schwedischen Königs gestanden zu haben bzw. zu stehen, er erklärt die Tatsache, dass er Karl XII. gefolgt ist, mit seiner Jugend und der Furcht vor dem Zorn des Zaren, er betont, dass er sich nicht zum Hetman habe wählen lassen, wodurch er beim schwedischen König in Ungnade gefallen sei, und dass er noch immer nicht zum Zaren zurückgekehrt sei, führt er darauf zurück, dass er vorher die Schulden, die Karl XII. bei ihm hatte, eintreiben wollte. Er unterwirft sich dem Zaren auf Leben und Tod und spricht die Hoffnung aus, bald zu ihm zu kommen<sup>232)</sup>. – Damit waren die russischen Angaben voll und ganz bestätigt, und deshalb wurde der Brief auch immer wieder als Beweis herangezogen.

Als v. Kurtzrock den Gefangenen kurz vor dem 21. Oktober befragte, bezeichnete sich dieser als frei geborener polnischer Graf. Gegen den Zaren gekämpft zu haben, stritt er ab und gab an, dass er nach Hamburg gekommen sei, um das dem schwedischen König geliehene Geld zurückzufordern. Er kündigte an, dass er sich demnächst in den Erblanden des Kaisers niederlassen wolle, und drückte seinen Schmerz darüber aus, dass er in einer freien Reichsstadt in die Hände des Zaren geraten sei<sup>233)</sup>. – Wojnarovskýj gibt sich hier nicht als geborener Untertan des Zaren aus, sondern als Freier, als Pole und als Graf. Übereinstimmung mit dem Brief besteht darin, dass er verneint, gegen den Zaren gekämpft zu haben. Aber er verfolgt dabei dem Reichsoberhaupt bzw. seinem Vertreter gegenüber eine andere Absicht, er will nicht als Auführer dastehen, denn er strebt ja den Schutz des Kaisers an; der soll das Unrecht, das ihm als freiem polnischem Graf in einer neutralen Reichsstadt widerfahren ist, rückgängig machen, damit er sich in den habsburgischen Erblanden niederlassen kann. Die Aussage, dass er sich zum Zaren begeben und sich ihm zu Füßen werfen will, sucht man vergebens. „Ich finde ihn sehr verschlagen“, bemerkte v. Kurtzrock.

Am 17.11. befragte der Hamburger Protonotar Langenbeck<sup>234)</sup> Wojnarovskýj im Haus des russischen Residenten. Peter hatte die Erlaubnis dazu gegeben. Es sollte gefragt werden, ob der Gefangene den Brief an den Zaren vom 13.10. in den vorliegenden Worten geschrieben und dadurch bezeugt habe, dass er ein Vasall des Zaren sei und sich demselben unterwerfe<sup>235)</sup>. Anwesend waren die Ratsdeputierten Pell und Scheller, der russische Resident und Hauptmann Rumianzev<sup>236)</sup>. Wojnarovskýj sagte aus, dass er den Brief geschrieben habe. Es könnte sein, dass dieser auf Russisch an der einen oder anderen Stelle etwas anders lautet<sup>237)</sup>. Nun stellte Langenbeck zwei Fragen, die nicht mit der russischen Seite abgesprochen waren, nämlich ob er ein geborener Untertan des Zaren sei und ob er unter schwedischem Schutz stehe<sup>238)</sup>. Auf die erste Frage antwortete Wojnarovskýj: Er sei in Polen geboren, das wisse der Zar, und es sei bekannt, dass er viele polnische Verwandte habe. Auf die zweite: Der König von Schweden habe ihn in seinen Schutz genommen und ihm den Titel und Rang eines Obristen verliehen; ein Kommando habe er niemals gehabt und es auch nicht verlangt<sup>239)</sup>. – Diese Aussage muss die russische Seite in Verlegenheit gebracht haben: Der „geborene Untertan“ war fortan nicht mehr haltbar, und man konnte jetzt auch nicht mehr so recht den „fremden Schutz“ und die „fremden Dienste“ leugnen.

Was bewog Wojnarovskýj, unterschiedliche und einander widersprechende Aussagen zu machen? Wollte er Verwirrung stiften, wollte er sich alle Optionen offenhalten? Stand er zeitweise unter Druck? Noch einmal ist darauf hinzuweisen, dass v. Kurtzrock ihn als „verschla-

gen“ bezeichnete. Sollte dieses Urteil zutreffen, dann agierte er so, wie auch sein Onkel, der Kosakenhetman Ivan Mazepa, agiert haben soll, schlau und raffiniert <sup>240)</sup>.

Eine Äußerung Wojnarovskýjs im Verhör muss aber den Russen willkommen gewesen sein: Er verlangte ausdrücklich, zum Zaren gebracht zu werden.

## *Russland (2)*

Russischerseits bastelte man seit Mitte November an neuen Rechtfertigungen. So räumte der Zar am 14. November ein, dass Wojnarovskýj vielleicht doch in schwedischen Diensten stehen könnte. Das schütze ihn aber nicht, noch könne die Protektion eines mit dem Zaren im Krieg befindlichen Königs in einer neutralen, vom schwedischen König unabhängigen Stadt wirksam sein <sup>241)</sup>. Gründe, weshalb das so sei, wurden nicht genannt. In dem Schreiben v. Böttigers an den Rat vom 27.11., das angeblich mit Hilfe des dänischen Residenten v. Hagedorn zustande kam, wurde dargelegt, dass Wojnarovskýj, obwohl er in Polen geboren sei, dennoch als Untertan des Zaren bezeichnet werden könne, denn er sei als kleiner Junge zu seinem Onkel Mazepa gekommen. Man habe ihn – mit Erlaubnis des Zaren – zum Erben von dessen Gütern erklärt. Dadurch sei er naturalisiert worden, und das umso mehr, als er vom Zaren zum Vize-Hetman bzw. –Feldherrn ernannt wurde und nach dem Tod des Onkels dessen Position einnehmen sollte. Hinzu komme, dass er, als er mündig wurde, zwei bis drei Regimenter kommandiert und gegen die Feinde des Zaren geführt habe. Millionen von Menschen seien einem Herrscher untertan und nicht unter seiner Herrschaft geboren.

Zur Frage, ob Wojnarovskýj durch den schwedischen König geschützt sei, äußerte sich v. Böttiger so: Es entspreche nicht dem Völkerrecht, dass ein Verräter, Flüchtling, Rebell und Untertan, einer, der sich von seinem Kommandoposten entfernt habe, von einer fremden Macht protegirt werden kann. Außerdem lege der Gefangene – wie aus seinem Brief hervorgehe – sein Leben in die Hand des Zaren und wünsche, diesem gegenüberzutreten <sup>242)</sup>.

Der russischen Seite war mit Gegenargumenten offenbar nicht beizukommen. Wenn die alten Begründungen ihre Bannkraft verloren hatten, wurden sie durch neue ersetzt.

## **In welcher Lage sich Hamburg Anfang Dezember 1716 befand**

Am 30. November traf der Zar im Hamburger Umland ein <sup>243)</sup>. Er kam per Schiff aus Havelberg, und zwar auf der in Holland gebauten, luxuriös ausgestatteten Jacht, die er gerade vom preußischen König samt Besatzung geschenkt bekommen hatte <sup>244)</sup>. In Hamburg wollte er nicht Quartier nehmen, wegen bestimmter Ursachen <sup>245)</sup>. Gemeint ist offenbar die Weigerung des Rates, Wojnarovskýj auszuliefern, denn als es um die Frage ging, ob die Zarin die letzten sechs Wochen ihrer Schwangerschaft in Hamburg verbringen darf, als Wohnstätte war das Mecklenburgische Haus vorgesehen <sup>246)</sup>, wollte der Zar „davon gar nichts wissen, solange die Angelegenheit des Herrn Wojnarovskýj nicht erledigt ist“ <sup>247)</sup>. Peter entschied sich, in Altona zu logieren <sup>248)</sup>. Für ein angemessenes Quartier hatte v. Hagedorn gesorgt, seine Wahl war auf das Haus des Baumeisters gefallen, das an der Elbe lag <sup>249)</sup>. Der Garten der Prinzessin von Ostfriesland bei Ottensen war nicht in Frage gekommen, denn den hatte der Zar als Wohnort ausdrücklich abgelehnt <sup>250)</sup>. v. Hagedorn hatte auch für eine hinreichende Bewachung gesorgt, denn es bestand anscheinend die Gefahr, dass schwedische Offiziere einen Anschlag verüben könnten <sup>251)</sup>. Wegen eines heftigen Sturms musste Peters Jacht in der Nähe der Veddel ankern; man schickte ihm am nächsten Tag, am 1. Dezember also, einen Wagen, der ihn nach Altona brachte, wo er um sieben Uhr eintraf und vom dänischen Gesandten an der Schiffbrücke begrüßt wurde <sup>252)</sup>. Bald nach der Ankunft besichtigte er „den sogenannten Reuters Hoff an der andren Seite der Stadt Altona“, um von den vielen Schaulustigen befreit zu sein <sup>253)</sup>. Nachmit-



tags stattete er Hamburg einen Besuch ab; er inspizierte das oben erwähnte Mecklenburgische Haus, in dem seine Frau unter Umständen niederkommen sollte <sup>254)</sup>.

Auch den vierten, fünften und sechsten Dezember war der Zar in Hamburg zu Gast. Am vierten aß er beim Kaufmann Franz Poppe zu Mittag und begab sich danach in die Oper. Am 5.12. wiederholte er den Besuch in der Oper, denn die Aufführung am Vortag hatte ihm gut gefallen <sup>255)</sup>. Tags darauf erschien er auf der Assemblée der Gräfin Königsmarck. Am 7. Dezember reiste er um 14 Uhr von Altona per Schiff nach Stade ab, und von dort ging es weiter nach Holland <sup>256)</sup>.

Zar Peter war Hamburg Anfang Dezember buchstäblich auf den Leib gerückt, ein Spiel auf Zeit war in der Wojnarovskýj-Affäre kaum noch möglich. Das auch deshalb nicht, weil die Versorgung der russischen Truppen in Mecklenburg immer schwieriger wurde <sup>257)</sup> und ein Einfall in die Vierlande zur Lösung des Problems beigetragen hätte. Schon am 2. Dezember äußerte die russische Seite gegenüber dem sächsischen Gesandten v. Loss die Hoffnung, dass der Hamburger Rat Wojnarovskýj ausliefern werde. Einen Tag später ließ der Zar eine Deklaration verfertigen, die ein weiteres Mal die Extradierung verlangte. Peter stellte den Hamburgern, sollten sie ihm zu Willen sein, Begünstigungen im Handel oder sonstwie in Aussicht, andernfalls drohte er „andere Mesures“ an <sup>258a)</sup>.

Am 2. Dezember wurde Hamburg die Unterstützung des Kaisers zuteil, auf die es seit Mitte Oktober gedungen hatte. Aus Wien war an v. Kurtzrock geschrieben worden, und der fasste den Inhalt des Schreibens so auf: Der Kaiser habe Wojnarovskýj unter seinen Schutz gestellt, habe sich seinetwegen an den russischen Residenten in Wien gewandt und rate dem Hamburger Senat, diesen nicht auszuliefern. v. Kurtzrock machte daraus ein Dekret <sup>258b)</sup>, worin er den Rat im Namen des Kaisers u.a. aufforderte, strenge Reichs-Neutralität zu wahren, keiner Seite einen Vorteil zu gewähren oder einen Schaden zu tun, Standespersonen nicht auf die Information von einer Seite hin in Haft zu nehmen und sie auf keinen Fall auszuliefern <sup>259)</sup>. Offenbar verschärfte der kaiserliche Resident die Anweisungen aus Wien, machte aus einem Ratschlag einen Befehl.

Die kaiserliche Rückendeckung war für Hamburg Anfang Dezember wenig hilfreich, Karl VI. stand mit den Türken im Krieg und konnte vermutlich mit wenig anderem als guten Worten dienen. Die Russen aber standen mit über 30.000 Mann in Mecklenburg. Jetzt musste die Stadt auch noch auf das Rücksicht nehmen, was der Kaiser von ihr verlangte. – In dieser Lage versuchte der Rat dadurch aus dem „Labyrinth“ herauszukommen, dass er am 3.12. Deputierte nach Altona schickte, die im direkten Kontakt mit dem Zaren und seinen Ministern eine Lösung des Problems anbahnen sollten. Diese sprachen mit Peter, machten Komplimente, übergaben Geschenke, der Zar zeigte sich gnädig, über Wojnarovskýj wurde aber nicht geredet. Das war erst der Fall, als man dem Großkanzler Golovkin und dem Vizekanzler Schafirov gegenüberstand. Die forderten kompromisslos die Auslieferung des Mazepa-Neffen. Auf den Einwand der Deputierten, der Kaiser habe Wojnarovskýj unter seinen Schutz genommen, die Auslieferung stehe nicht in der Macht der Stadt, sie müsse beim Kaiser beantragt werden, antworteten die, dass das Reichsoberhaupt in dieser Sache nichts an den Zaren geschrieben habe und das mündlich Vorgetragene beantwortet worden sei <sup>260)</sup>. Der dänische Gesandte und auch der sächsische Legationssekretär liefern die Information, dass Schafirov bekundet habe, der Zar wolle sich mit Hamburg auf keinen Schriftwechsel in Sachen Wojnarovskýj einlassen, man solle sich an den Residenten v. Böttiger wenden <sup>261)</sup>.

Nach diesem Misserfolg suchte der Rat Hilfe bei v. Kurtzrock. Der wies auf die Vorstellungen des Kaisers hin, ebenso auf die Drohung des schwedischen Generalgouverneurs mit Kaperkrieg und legte den Deputierten dann die Alternative dar, die die Stadt habe: Entweder könne sie dem Kaiser folgen und so einen schwedischen Kaperkrieg vermeiden, oder sie folge einer an den Grenzen Europas gelegenen auswärtigen Macht und tue etwas, was ihrer eigenen Rechtsordnung zuwiderlaufe. Darauf die Deputierten: Wenn sich die Stadt gegen die Russen stelle, würden die in ihr Landgebiet einfallen und es verheeren. Jetzt entwickelte v. Kurtzrock

einen Plan, wie der Einfall der Russen abgewehrt werden könnte: Hamburg solle drei Bataillone aus Hannover aufnehmen, eines sei am Zollenspieker, das andere in Bergedorf und das dritte in Billwerder zu postieren. Man solle die Landstraßen unter Wasser setzen und außerdem 24 Kanonen oben an der Elbe aufstellen. Hamburgs Landgebiet sei, da die Elbe es einschließe, so günstig gelegen, dass eine Streitmacht von 30.000 Mann nicht eindringen könne. Setze man sich einmal in Positur, müsse man nicht immer solch dreiste Herausforderungen erdulden. Die Ratsdeputierten wandten ein, dass die Stadt auf ihren Handel nach Archangelsk Rücksicht nehmen müsse, worauf der kaiserliche Resident erwiderte, dass der Zar daran ein größeres Interesse als die Stadt habe <sup>262</sup>.

Ob die militärische Auseinandersetzung mit den Russen eine Option für den Rat gewesen wäre, ist unklar; allerdings berief man kurz nach dem Gespräch mit dem kaiserlichen Residenten die Kollegien ein <sup>263</sup>. Der Rat wollte wissen, wie sich die Hundertachtziger im Fall Wojnarovskýj verhalten würden, und erhielt die ernüchternde Antwort, die Kollegien wollten mit der Sache nichts zu tun haben, denn sie seien bei der Gefangennahme ja auch nicht gefragt worden <sup>264</sup>.

Der Höhepunkt des Dramas war erreicht, eine weitere Steigerung nicht mehr möglich. Was würde den Umschwung bringen?

### Wie der Konflikt um Wojnarovskýj gelöst wurde

Am frühen Nachmittag <sup>265</sup> des 5. Dezembers ging beim Hamburger Rat ein Brief Andrij Wojnarovskýjs ein, der folgenden Wortlaut hatte: „HochEdle, Hochgelahrte H. Bürgermeisters und Raht. Weil Ihro Kayserl. Maytin. der Czaarine hoher Nahmenstag heute celebriret wird, so bitte mich doch heute, zu Ihro Kayserl. GrosCzaarl. Maytt. bringen zu lassen, vor welche ich meinen unterthänigsten fußfall thun will, und lebe in Hoffnung an dem heutigen Grosen hohen Nahmenstag von Ihro GroßCzaarl. Maytt. mit allen hohen Gnaden erfreuet zu werden, worin sie mich obligiren und ich verbleibe Eines Hochweisen Rahts Dienstwilliger Diener S.A. Woynarowsky. Hamb. d. 5. Decemb. 1716“ <sup>266</sup>. Wojnarovskýj forderte den Rat also auf, ihn zum Zaren bringen zu lassen; dem wolle er sich zu Füßen werfen, und er hoffe, Gnade bei ihm zu finden, da ja am 5.12. (bzw. am 24.11. nach dem julianischen Kalender) der Namensstag der Zarin sei.

Dass der Mazepa-Neffe von sich aus auf die Idee kam, diesen Brief zu verfassen, dass er quasi ins Blaue hinein auf Gnade hoffte, ist nicht anzunehmen. In seinem Schreiben an den schwedischen Generalgouverneur vom 21.12. versicherte der Hamburger Rat, Wojnarovskýj sei eine gnädige Aufnahme zweifelsfrei zugesichert worden <sup>267</sup>, und v. Kurtzrock berichtete am 5.12., die Deputierten des Rats hätten die Information bekommen, dass die Zarin sehr für den Verhafteten eingetreten sei. Welchen Grund hatte die Zarin, sich in die Wojnarovskýj-Affäre einzumischen? Wir wissen aus sicherer Quelle <sup>268</sup>, dass sie am 4. Dezember <sup>269</sup> ihre Oberhofmeisterin, die Obristin v. Campenhusen, nach Hamburg schickte, angeblich mit dem Auftrag, den Zaren um Erlaubnis für seine Frau zu bitten, ihr Kind in der Elbestadt zur Welt bringen zu dürfen. Katharina war nämlich Anfang Dezember hochschwanger und hielt sich in Schwerin auf; mit ihrem Kind kam sie am 13. Januar 1717 in Wesel nieder; es starb aber schon einen Tag später <sup>270</sup>.

Der Zar erfüllte den Wunsch seiner Frau nicht. Warum?

Es kann sein, dass er sie nicht in seiner Nähe haben wollte, weil da etwas mit einem „Altonaer Frauenzimmer“ <sup>271</sup> war. Der Zar hatte sich, als er Ende Mai/Anfang Juni mit dem dänischen König in Altona verhandelte, Hals über Kopf in eine „fille de pretre“ (Pastorentochter? Dienstmädchen eines Pastors?) verliebt, die ihm beim Essen mit Friedrich IV. zugeschaut hatte. Das war an dem Tag, als die beiden Monarchen ihre Unterredungen beendeten. Peter wollte das Mädchen zu seiner Mätresse machen und schickte, um eine Vereinbarung zu tref-

fen, Abgesandte zu ihr. Zu einer Abmachung kam es indes nicht, denn die Angebetete verlangte zu viel. Um den Zaren auf andere Gedanken zu bringen, besorgte man ein Freudenmädchen aus Hannover, Puder-Lieschen genannt, das man ihm in Bad Pyrmont zuführte. Dort hielt er sich bekanntlich vom 6. bis 26. Juni 1716 auf<sup>272)</sup>. Aber die Leidenschaft für das „Altonaer Frauenzimmer“ wollte nicht enden. Als Peter Anfang Dezember wiederum an der Elbe weilte, hatte er Erfolg. Man schloss einen Vertrag, der der „Schönen“ sehr günstige Bedingungen einräumte; er soll von beiden Seiten unterschrieben worden sein. Man gab das Versprechen, dass das Mädchen in aller Form zu seiner Mätresse erklärt werde, sobald der Zar aus Holland zurück sei. Es hieß, dass Peter so entzückt von seiner „neuen Dulzinea“ gewesen sei, dass er ihr nach der ersten gemeinsamen Nacht 1.000 Dukaten verehrte<sup>273)</sup>. Maria Aurora Gräfin Königsmarck nannte in einem Schreiben an den französischen Residenten Poussin einen anderen Grund dafür, dass der Zar die Bitte seiner Frau ablehnte: die Wojnarovskýj-Affäre. Solange die nicht erledigt sei, wolle der Zar nichts von einem Aufenthalt seiner Frau in Hamburg wissen<sup>274)</sup>. Das teilte Frau v. Campenhusen der Pröbstin von Quedlinburg mit, und sie wies auch gleich den Weg, wie das Problem behoben werden könnte: Die Zarin sei fest davon überzeugt, dass, wenn Wojnarovskýj aus eigenem Antrieb beim Zaren erschiene, er nicht nur nicht bestraft würde, sondern sich in Europa dort, wo er es wünsche, niederlassen könnte. Seine nach Sibirien deportierten Verwandten dürften in ihre Heimat zurückkehren und würden ihre beschlagnahmten Güter zurückerhalten. Der Zar wolle mit Wojnarovskýj lediglich einige kosakische Angelegenheiten erörtern. Wie die Gräfin berichtete, machte Frau v. Campenhusen auch auf den Namenstag Katharinas aufmerksam, an dem Wojnarovskýj mit besonderer Gnade des Zaren rechnen könnte.

Die Versprechungen, die dem Mazepa-Neffen von Seiten der Oberhofmeisterin gemacht und dann vermutlich durch die Gräfin Königsmarck an ihn weitergeleitet wurden, gingen entweder von der Zarin oder vom Zaren und seinen Ministern aus. Für Letzteres spricht, dass eine selbständige Aktion der Zarin auf heiklem Gebiet kaum vorstellbar ist. Dafür spricht auch das Schreiben des französischen Residenten an seine Regierung vom 18.12.<sup>275)</sup>. Darin heißt es, dass der dänische und der sächsische Gesandte Wojnarovskýj im Namen des Zaren die volle Amnestie für seine Verwandten und die Unantastbarkeit seiner eigenen Freiheit für den Fall versprochen hätten, dass er selbst vor dem Zaren erscheint. Der wolle mit ihm Angelegenheiten der Ukraine erörtern. Bei dem dänischen Gesandten handelt es sich um v. Hagedorn, bei dem sächsischen um den Freiherrn v. Loss (oder Losse). v. Loss war eigentlich in St. Petersburg tätig<sup>276)</sup>, hielt sich aber Anfang Dezember 1716 in Hamburg und Altona auf. Das bezeugen nicht nur seine eigenen Schreiben aus dieser Zeit, sondern auch der Bericht v. Hagedorns vom 8.12. und die Denkschrift v. Böttigers vom 30.12.<sup>277)</sup>. – In den Relationen der beiden Gesandten wird zwar über die Wojnarovskýj-Affäre berichtet, es finden sich aber keine Hinweise darauf, dass sie dem Gefangenen die oben erwähnten Versprechungen übermittelt haben.

Vergleicht man nun die Versprechungen der Oberhofmeisterin einerseits und der Diplomaten andererseits, zeigt sich, dass sie weitgehend deckungsgleich sind: Amnestie für die Verwandten, Freiheit für die eigene Person, Erörterung kosakischer Angelegenheiten. Nur die Wiederherstellung des Eigentums wird von Poussin nicht erwähnt.

Als Wojnarovskýj seinen Brief an den Rat schrieb, muss er überzeugt gewesen sein, dass er heil aus der Sache herauskommen würde, denn er verzichtete mit diesem Brief darauf, das kaiserliche Dekret vom 2.12. in Anspruch zu nehmen, das ja seine Auslieferung verbot. Indem er einen Fußfall vor dem Zaren ankündigte, stellte er sich als Untertan Peters hin und nutzte somit nicht den Schutz des schwedischen Königs. Wojnarovskýj sei, wie der Hamburger Rat dem schwedischen Generalgouverneur am 21.12. erklärte<sup>278)</sup>, eine gnädige Aufnahme zweifelsfrei zugesichert worden, und auch v. Hagedorn schien es am 4. Dezember so, „daß der arrestat wol pardonniret werden dörfte“<sup>279)</sup>. – Auch die Zarin muss an die Versprechungen geglaubt haben. Noch am 25.12. ließ sie sich, als sie in Boizenburg weilte, den Mazepa-

Neffen vorführen und versicherte ihm, sie wolle sich ausdrücklich beim Zaren dafür einsetzen, dass er in nächster Zeit auf freien Fuß gesetzt wird <sup>280a)</sup>. Sie muss es ehrlich gemeint haben, denn weshalb sollte sie Wojnarovskýj nach seiner Auslieferung weiter täuschen?!

Der Hamburger Rat schickte Deputierte ins Haus des russischen Residenten, die die Authentizität des Briefes prüfen sollten. Der Gefangene bekundete, dass der Brief von ihm geschrieben worden sei und dass dessen Inhalt seinem freien Willen entspreche. Er erwähnte, dass er ein gleich lautendes Schreiben an den Zaren geschickt habe <sup>280b)</sup>. Und da der Rat wohl auch von den weitreichenden Versprechungen gehört hatte, die Wojnarovskýj gemacht worden waren, erlaubte er dessen Übergabe an den Zaren. Jetzt schickte er Deputierte nach Altona, die dem Zaren mitteilten, dass Wojnarovskýj noch vor dem Abend zu ihm gebracht werde, und zwar auf eigenen Wunsch hin <sup>281)</sup>. Außerdem baten sie Peter, die Hoffnung des Gefangenen auf Gnade zu erfüllen. Der erwiderte, dass er diesem, wenn er sich unterwerfe, entgegenkommen werde <sup>282)</sup>.

Um 16 Uhr wurde der Gefangene an die altonaische Grenze gebracht <sup>283)</sup>. Dabei gab es offenbar Probleme. Der Rat hatte einem Fähnrich der Dragoner die Order gegeben, den Mazepa-Neffen über den Neuen Wall zum Millerntor hinaus nach Altona zu bringen; ein paar Soldaten sollten ihm dabei helfen. Er hielt sich aber nicht an diesen Befehl, sondern führte den Gefangenen zum Dammtor hinaus. Dafür erhielt er später Arrest <sup>284)</sup>.

An der Grenze wurde Wojnarovskýj einer russischen Wache übergeben und bald darauf dem Zaren vorgeführt. Er warf sich diesem zu Füßen und bat ihn unter Tränen um Gnade. Auch Peter bekam feuchte Augen. Er antwortete Wojnarovskýj, dass er die Wahrheit sagen und sich nicht fürchten solle <sup>285)</sup>. Schließlich hob er ihn auf <sup>286)</sup>.

Aber das, was dann eintreten sollte, passierte nicht.

## Was aus Wojnarovskýj wurde

Wojnarovskýjs Fußball war mit der Bitte verbunden, der Zar möge ihm Leben und Freiheit schenken <sup>287)</sup>. Das Leben wurde ihm zugesichert <sup>288)</sup>, aber nicht die Freiheit.

v. Hagedorn, dem es noch am 4.12. schien, „daß der arrestat wol pardonniret werden dörrffte“ <sup>289)</sup>, wusste schon am 8.12. zu berichten, dass Wojnarovskýj in Boizenburg zu Mazepas Rebellion befragt werden sollte. Anschließend werde man den Wahrheitsgehalt und die Brauchbarkeit seiner Aussagen in der Ukraine erproben. Vom Ergebnis der Überprüfung werde abhängen, ob er Pardon erhält oder in Gefangenschaft bleibt <sup>290)</sup>.

Am 6.12. besuchte Zar Peter eine Assemblée der Gräfin Königsmarck in Hamburg, und bei dieser Gelegenheit warfen sich ihm die anwesenden Damen zu Füßen und baten um die Freilassung Wojnarovskýjs. Der Zar lehnte das mit freundlichen Gebärden ab <sup>291)</sup>.

Zwölf Tage später sprach der französische Resident seiner Regierung gegenüber von „einer großen Mystifizierung“, einer großen Täuschung also, der Wojnarovskýj zum Opfer gefallen sei <sup>292)</sup>. Poussin hielt demnach schon am 18. Dezember die gemachten Versprechungen für falsch. In dieser Zeit schien für den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk eine Freilassung immerhin noch im Rahmen des Möglichen zu liegen <sup>293)</sup>.

Am 8.12. wurde Wojnarovskýj mit einer Eskorte von 60 Mann zu Wasser von Altona nach Boizenburg gebracht <sup>294)</sup>, wo sich das russische Hauptquartier befand <sup>295)</sup>. Dort stellte man ihm Fragen zur Rebellion der Kosaken und zu den Personen, die darin verwickelt waren. Wynar geht davon aus, dass man ihn jetzt schon folterte <sup>296)</sup>. Anschließend transportierte man ihn weiter in die Festung Dömitz <sup>297)</sup>. Danach verliert sich seine Spur. Ob er nach Stargard in Mecklenburg-Strelitz gebracht wurde, wie Lehmann angibt <sup>298)</sup>, ist ungewiss.

Erst am 21. August 1723 erhalten wir wieder ein Lebenszeichen des Mazepa-Neffen. Auf diesen Tag ist ein Schreiben von dessen Diener Andrij Jakubovskýj datiert, der berichtete, Wojnarovskýj befinde sich in der Petro-Pawlowsker Festung unter so strenger Kontrolle, dass man

kaum ein Wort zu ihm sagen könne. Er beklagte: „Es würde uns besser unter Heiden und Türken ergehen [...] als hier. Die Leute haben kein Erbarmen, so grausam behandeln sie mich und meinen Herren. Sogar Hunde genießen mehr Freiheit als wir, denn sie werden wenigstens besser behandelt als wir. Mein Herr würde lieber irgendwo anders betteln gehen als in diesem Elend leben“<sup>299</sup>). Wojnarovskýj war also nach St. Petersburg in die Peter-und-Pauls-Festung geschafft worden und musste dort offensichtlich unter erniedrigenden Bedingungen leben. Doch nicht mehr lange, denn im Oktober 1723 stand, wie Jakubovskýj an Anna Wojnarovskýj meldete, seine Verbannung nach Sibirien kurz bevor. Man schickte ihn nach Jakutsk, wo er etwa 16 Jahre verbrachte.

Die letzte Information über Wojnarovskýj stammt aus dem Jahr 1737. Damals hielt sich der Wissenschaftler C.F. Miller – er war im Auftrag der russischen Akademie der Wissenschaften unterwegs – in Jakutsk auf, und der entdeckte den heruntergekommenen Mazepa-Neffen in seiner trostlosen Verbannung. Wojnarovskýj, so wird allgemein angenommen, war schon 1740 nicht mehr am Leben<sup>300</sup>).

Die Methode, die von der russischen Seite angewendet wurde, um in der Wojnarovskýj-Affäre zum Erfolg zu kommen, war die, dass man weitreichende Versprechungen machte, die dann aber nicht eingehalten wurden. Dieser Methode bediente man sich auch 1717 beim Zarewitsch. Und noch eine Übereinstimmung gibt es: Auf die Fährte von Alexei Petrowitsch setzte man – neben anderen – Hauptmann Rumianzew<sup>301</sup>).

### **Wie auf die Übergabe Wojnarovskýjs reagiert wurde**

Der sächsische Legationssekretär Lehmann berichtete am 9. Dezember, also kurz nachdem die Katastrophe im Wojnarovskýj-Drama eingetreten war, nach Dresden, dass der Hamburger Rat den Kaiser, den schwedischen König und den Zaren gegen sich aufgebracht habe<sup>302</sup>). Und so war es auch.

Gleich nach der Übergabe des Gefangenen erklärte v. Kurtzrock, dass der Rat aufgrund des Dekrets vom 2.12. nicht befugt gewesen sei, Wojnarovskýj zu extradieren. Man hätte sich beim Kaiser eine Genehmigung einholen müssen. An seinen Herrn schrieb er am 9.12., Hamburg habe wegen der Auslieferung einen ordentlichen Verweis verdient, und er schwärzte die Stadt an, sie habe sich dem Zaren gegenüber außerordentlich devot gezeigt; der Rat habe, immer wenn der Zar die Stadt betrat oder verließ, die Kanonen auf den Wällen gelöst<sup>303</sup>).

Ob der Verweis dann tatsächlich ausgesprochen wurde und, wenn ja, welche politischen Konsequenzen er hatte, müsste noch erforscht werden.

Der Verärgerung auf schwedischer Seite versuchte der Hamburger Rat am 8.12. mit einem Brief an den Grafen Vellingk zu begegnen, in dem er darlegte, welchen Druck die Russen ausgeübt hätten und was alles zum Wohle des Mazepa-Neffen getan worden sei. Der Vorschlag des kaiserlichen Residenten, mit militärischer Gewalt vorzugehen, blieb dabei allerdings unerwähnt<sup>304</sup>). Vellingk schrieb am 13.12. zurück und missbilligte das Verhalten des Rats aufs Schärfste<sup>305</sup>). Man habe mit der Auslieferung gegen den erklärten Willen des Kaisers verstoßen, man habe der schwedischen Haltung in dieser Sache keine Beachtung geschenkt und damit Karl XII. beleidigt. Der Brief, den Wojnarovskýj am 5.12. schrieb, sei diesem entweder durch List abgeloct oder erzwungen worden. Vellingk erinnerte in diesem Zusammenhang an die Befragung des Gefangenen durch Ratsdeputierte am 17.11., die andere Aussagen erbracht hatte, als die, die der Brief vom 13.10. enthielt. Und schließlich das wichtigste Argument: Wenn das Schreiben Wojnarovskýjs vom 5.12. ein Beweis dafür sein sollte, dass sich der Gefangene freiwillig in die Hände des Zaren begeben hat, dann hätte man ihn in Hamburg auf freien Fuß setzen müssen, so dass er sein Vorhaben freiwillig und ungezwungen hätte ausführen können. „Je mehr man sich aber davor gehütet, und Ihn selber in feindliche Hände gefänglich zu liefern, eine Nohtwendigkeit zu seyn erachtet hat; Je deut-

licher und unwidersprüchlicher giebet solches zu erkennen, das E.E. Magistrat wohl von nichts weniger, als von der ungezwungenen Freywilligkeit solcher Submission persuadiret gewesen.“ Hamburg wird hier der Komplizenschaft mit den Russen beschuldigt; man habe sich für eine der beiden Seiten entschieden. Deshalb müsse die Stadt mit Maßnahmen des schwedischen Königs rechnen. Mit anderen Worten, der Kaperkrieg wurde angekündigt.

Hamburg antwortete am 21.12. auf diese Vorwürfe <sup>306)</sup>, aber Vellingk brach den Kontakt ab und überließ es dem schwedischen Residenten v. Rothlieb, der Stadt klar zu machen, dass der Groll des Königs auch weiterbestehe, wenn Wojnarovskýj freigelassen würde <sup>307)</sup>.

Ob Schweden dann tatsächlich gegen Hamburger Handelsschiffe vorging oder ob es dazu nicht mehr die Kraft, die Gelegenheit und letztlich auch den Willen hatte, müsste noch herausgefunden werden.

Obwohl der Zar sein Ziel erreicht und Wojnarovskýj in seinen Händen hatte, ließ er sofort verlauten, dass er mit dem Verhalten des Hamburger Rats höchst unzufrieden sei, nämlich damit, dass der Rat den Gefangenen nicht auf seinen, sondern auf dessen Antrag ausgeliefert habe. Der russische Resident werde deshalb ein hartes Memorial übergeben. Das berichtete der sächsische Legationssekretär Lehmann schon am 9.12. nach Dresden <sup>308)</sup>.

Dieses Memorial, das das Datum des 30.12. trägt, ist erhalten geblieben, sogar im Hamburger Archiv <sup>309)</sup>. Es schließt mit den Worten: „[...] und haben Ihr. GroßCz. May. den wenigen egard so E.E. Raht vor Sie hierunter Gezeiget, zur Genüge wahrgenommen, und wird solches gegen deroselben geZeigtes hochstdespectirliches Verfahren böse suites nach sich Ziehen.“

Wieso konnte die russische Seite darüber verärgert sein, dass der Brief Wojnarovskýjs den Ausschlag gab, wo sie doch selbst aller Wahrscheinlichkeit nach diese Brücke gebaut hatte? Die Antwort ist bei den russischen Truppen in Mecklenburg zu suchen. Am 22.12. befürchtete Cyril Wick, der britische Gesandte, dass eine Besetzung der Vierlande kurz bevorstehen würde: „[...] for, mecklenburgh, is almost eaten up“ <sup>310)</sup>. Mecklenburg war kahlgefressen, und die russischen Truppen brauchten dringend neue Versorgungsquellen. Das Lübecker Gebiet kam in Frage. Die Russen drohten es mit 4.000 Mann zu besetzen. Das konnte der Rat der Stadt nicht verstehen, hatte man doch dem Zaren bei seiner Anwesenheit jede Höflichkeit erwiesen. Er suchte Hilfe in Hannover <sup>311)</sup>. Den Vorwand, den die Russen brauchten, um in die Vierlande einzufallen, die Verweigerung der Auslieferung fiel ja als Grund weg, schufen sie sich im Memorial vom 30.12.: Der Hamburger Rat habe den Zaren in den Rechten gegenüber seinen Untertanen verletzt, indem er den Willen eines Untertanen höher bewertete, als den des Herrschers.

Zu einer Besetzung der Vierlande durch russische Truppen ist es dann doch nicht gekommen. Das hängt wohl damit zusammen, dass ein solcher Schritt zu einer Verschärfung der ohnehin schon angespannten Lage in Norddeutschland geführt hätte, und daran war Peter zunächst einmal nicht interessiert. Die über 30.000 Mann in Mecklenburg dienten ihm ja als Druckmittel, um England dahin zu bringen, sich vertraglich zu verpflichten, die russischen Operationen bis zum Kriegsende mit einem Geschwader zu unterstützen und seine baltischen Eroberungen zu garantieren. Er war sehr darauf aus, dass ein solches Abkommen zustande kam, und führte deshalb bis Ende Januar 1717 intensive Verhandlungen <sup>312)</sup>. Die Gegenseite, Hannover und England, forderte über weite Strecken den Abzug der Truppen aus Mecklenburg als Vorbedingung für ein Übereinkommen <sup>313)</sup>. Auf ein weiteres Vorrücken nach Westen hätte sie sehr empfindlich reagiert, hätte wahrscheinlich sofort die Verhandlungen abgebrochen und auf eine militärische Lösung des Mecklenburg-Problems gesetzt, die sie ja vor dem Abkommen von Havelberg ernsthaft ins Auge gefasst hatte <sup>314)</sup>. Ende Dezember 1716 schickte Feldmarschall Scheremetev ohne vorherige Ankündigung 500 Mann nach Travemünde und besetzte es. Dadurch entstand große Aufregung, und Peter, der zu dieser Zeit ernsthaft an einer Verbesserung des Verhandlungsklimas interessiert war, erteilte seinem General eine strenge Rüge für sein Vorgehen und befahl ihm, Travemünde sofort zu räumen <sup>315)</sup>.

Die Situation änderte sich, als die Verhandlungen Ende Januar 1717 scheiterten<sup>316)</sup>. Jetzt hätte eine Besetzung der Vierlande stattfinden können, ja sogar ein Angriff auf Hannover, den der Zar nach eigenem Geständnis am liebsten befohlen hätte<sup>317)</sup>. Aber er verzichtete darauf und ließ stattdessen Anfang Februar zwölf Bataillone aus dem völlig ausgelaugten Mecklenburg abrücken und verlegte sie nach Polen<sup>318)</sup>.

Der von Hannover und England geforderte Abzug der Truppen war das nicht, denn immerhin verblieben noch 20 Bataillone im Land<sup>319)</sup>. Das wurde damit gerechtfertigt, dass sie von Dänemark für einen erneuten Versuch, in Schonen zu landen, angefordert werden könnten<sup>320)</sup>. Als Friedrich IV. aber Anfang März erklärte, er könne gar keine russischen Truppen übernehmen, war die Rechtfertigung hinfällig<sup>321)</sup>. Trotzdem wurde der Abzug nicht befohlen, denn mittlerweile hatte Peter auf die französische Karte gesetzt. Er strebte ein Bündnis mit Frankreich gegen den Kaiser an<sup>322)</sup> und hatte die Idee entwickelt, Wismar einzunehmen, um von dort aus ins Reich hineinzuwirken. Dazu brauchte er die verbliebenen 20 Bataillone<sup>323)</sup>. Wenn dieser Plan ernsthaft verfolgt worden wäre, hätte eine Besetzung der Vierlande wiederum im Rahmen des Möglichen gelegen. Aber die Franzosen spielten nicht mit. Sie hatten eben ein wichtiges Bündnis mit England und den Vereinigten Niederlanden geschlossen<sup>324)</sup> und wollten nichts tun, was den geringsten Verdacht bei König Georg wecken konnte<sup>325)</sup>. In dem Freundschaftsvertrag, der schließlich abgeschlossen wurde, versprach Frankreich u.a., Schweden die Unterstützung zu entziehen. Das blieb weit hinter den Erwartungen des Zaren zurück<sup>326)</sup>.

Als Peter merkte, dass sich die Hoffnungen, die er auf Frankreich gesetzt hatte, nicht erfüllten, veränderte er den Kurs seiner Politik ein weiteres Mal und steuerte energisch einen Sonderfrieden mit Schweden an. Er knüpfte mit schwedischen Diplomaten Kontakte, „darunter auch Goertz, der eigentlich treibenden Kraft zu einem Ausgleich mit Rußland“, schließlich entwickelten sich daraus die Friedensverhandlungen auf den Ålandsinseln im Frühjahr des nächsten Jahres<sup>327)</sup>.

Peter strebte nunmehr nach einer Lösung auf dem Verhandlungswege. Eine militärische Entscheidung des Krieges, die ja 1716 durch einen Großangriff auf Schonen herbeigeführt werden sollte, sah er nicht mehr als möglich an. Dadurch wurde auch sein Engagement in Mecklenburg teilweise überflüssig. Als sich nun noch seine Hoffnungen auf Frankreich nicht erfüllten, musste er einsehen, „daß es keinen Zweck mehr hatte, seine Truppen noch länger gegen den zunehmenden Druck von England-Hannover sowie Kaiser und Reich im Lande zu halten“<sup>328)</sup>. Noch von Paris aus gab er im Juni 1717 den Befehl zum Abmarsch nach Polen. Vier Bataillone – etwa 3.300 Mann – blieben und traten in den Dienst des Herzogs<sup>329)</sup>. Damit war für Hamburg die Gefahr eines russischen Einfalls in die Vierlande erheblich reduziert, völlig gebannt aber noch nicht. Die Bedrohung hörte erst dann auf, als die Reichsexekution durchgeführt wurde und Truppen aus Hannover und Braunschweig-Wolfenbüttel Karl Leopold und seine Streitmacht aus Mecklenburg vertrieben<sup>330)</sup>.

## Anmerkungen

- 1) S7
- 2) S9
- 3) Ö4
- 4) In einem Bericht vom 13.10.1716 (S6), der die schwedische Sicht der Dinge wiedergibt, heißt es, dass Wojnarovskýj vom Mittagessen bei der Gräfin Königsmarck gekommen sei. Das sagt auch v. Böttiger (S9).
- 5) S25
- 6) S5
- 7) SA1, Ö1, GB1
- 8) S6
- 9) Steltzner, S. 459
- 10) S4
- 11) Ö9
- 12) Näheres über die Verhaftung des Lord Duffus in Kapitel VI.
- 13) Wynar 1, S. 215
- 14) SA2
- 15) Steltzner, S. 459; auch der niederländische Legationssekretär in Hamburg, P.M. Meinhardt, spricht in N1, 778r-778v von 16 Mann.
- 16) Ö2
- 17) Ö9
- 18) S25
- 19) Ö2
- 20) Steltzner, S. 459
- 21) S4
- 22) S14
- 23) S14
- 24) Steltzner, S. 459
- 25) S1
- 26) S2
- 27) Wynar 1, S. 207-208
- 28) Reiseroute
- 29) Wynar 1, S. 206
- 30) S2
- 31) Wynar 1, S. 206
- 32) D20
- 33) Wynar 1, S. 207
- 34) S14
- 35) S9
- 36) S1
- 37) Ö1, H1
- 38) Ö9
- 39) S1
- 40) S16
- 41) SA1
- 42) Ö2
- 43) S5
- 44) Wynar 1, S. 205
- 45) Wynar 1, S. 206
- 46) GB 1-5



- 47) Eckart Klessmann, Geschichte der Stadt Hamburg, Hamburg 1981, S. 276-278; Auskunft des Mitarbeiters des Staatsarchivs Hamburg, Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt
- 48) SA 1-9
- 49) <http://sasha.inet.ru/au/mz/wo/index.html>
- 50) S5
- 51) z.B. S10, S18c
- 52) Wynar 1, S. 207-208
- 53) Massie, S. 367-368
- 54) H2
- 55) Mackiw, S. 45
- 56) Ö2
- 57) D20
- 58) SA7
- 59) Wynar 1, S. 214
- 60) N7, 790r-791v
- 61) Ö1
- 62) GB1
- 63) SA1
- 64) S5; darauf, dass Wojnarovskýj ein schwedischer Oberst sei, soll übrigens auch der Herzog-Administrator von Holstein-Gottorf und Bischof von Lübeck, Christian August, den Hamburger Rat hingewiesen haben; siehe D4.
- 65) S24
- 66) S10, S18c
- 67) S20
- 68) S10
- 69) S21
- 70) Luber, S.47-48
- 71) Wynar 1, S. 210-212
- 72) Ö7, Ö8a
- 73) S23
- 74) Mackiw, S. 14
- 75) S18c
- 76) N1, 778r-778v
- 77) S18c
- 78) Nach Angaben des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, erging der Befehl an die Torwachen, die Fortschaffung Wojnarovskýjs durch den russischen Gesandten zu verhindern. Man solle ihm gegebenenfalls Wojnarovskýj wegnehmen und ihn zur Hauptwache bringen (N1, 778r-778v).
- 79) S18c, S32
- 80) Ö2
- 81) S14
- 82) S14
- 83) S21, S13
- 84) S27
- 85) Ö3
- 86) Schippan, S. 124; Mediger 1, S. 405; D22
- 87) Ö1
- 88) Ö2
- 89) Ö3
- 90) Ö5
- 91) Ö7

- 92) Ö10
- 93) Wynar 1, S. 210-212; v. Hagedorn nennt den 4.12. als Zeitpunkt, wo der kaiserliche Schutz wirksam wurde, D20; siehe unten
- 94) GB3
- 95) P.M. Meinhardt berichtete am 16.10. an seine Regierung, dass der Rat gleich nach Erhalt des ersten Vellingk-Briefes zwei Deputierte zu v. Rothlieb geschickt habe, um dem zu sagen, dass noch am selben Tag ein Antwortschreiben nach Bremen abgehen werde; N2, 778v-779r.
- 96) Wynar 2, S. 11: 1962 befanden sich die russischen Akten zur Wojnarovskýj-Affäre unter Verschluss im Moskauer Archiv des Außenministeriums. – 2008/09 konnte der Autor dieses Aufsatzes ihren Lagerungsort nicht herausfinden.
- 97) SA5
- 98) siehe unten
- 99) SA5
- 100) H2
- 101) S6, D5
- 102) S9
- 103) S14
- 104) S9, S11
- 105) H2
- 106) Peerage of Scotland, S. 447; S25
- 107) S25
- 108) S13
- 109) Ö9
- 110) S11
- 111) H1
- 112) H2
- 113) S18c
- 114) S25
- 115) S12a
- 116) S12b
- 117) S21
- 118) S12b
- 119) Wynar 1, S. 206
- 120) Ö9
- 121) Wynar 1, S. 207, Anm. 1
- 122) siehe unten
- 123) S26, S27
- 124) S27
- 125) SA5
- 126) Ö6
- 127) Luber, S. 47
- 128) ebd.
- 129) ebd., Ö5
- 130) Ö1
- 131) SA1
- 132) SA2; siehe auch Mediger 1, S. 324; siehe auch N2, 778v-779r
- 133) Ihr Bleiben in Mecklenburg erklärten die Russen später u.a. damit, dass sie sich in der Rolle des Hundes aus der Aesop-Fabel befunden hätten, der im Laufen aus dem Nil trinkt, um nicht von den Krokodilen gefressen zu werden: „Dieses hat man tanquam canis ex Nilo erschnappen müßen“ (SA/A, S. 417b).

- 134) Luber, S. 47-48; D8
- 135) Ö5; v. Hagedorn sandte am 13.11. die Lastenverteilung hinsichtlich der Versorgung der russischen Truppen an seine Regierung, er sprach von „35024 portiones und rationes“, D13
- 136) Auch v. Hagedorn berichtet Entsprechendes, D3, D9, D10
- 137) SA3
- 138) Ö7
- 139) Karge, Münch, Schmied, S. 88-91
- 140) N4, 786r-786v
- 141) N6, 787v-788r; diese Zahl nennt auch v. Hagedorn, D16
- 142) SA5
- 143) GB4
- 144a) Gallois, S. 327
- 144b) Ö7
- 145) Ö10
- 146) GB5
- 147) D17
- 148) siehe Kapitel X
- 149) Ehlers, S. 73-82
- 150) Findeisen, S. 217
- 151) D23
- 152) Findeisen, S. 217-218
- 153) Mediger 1, S. 316
- 154) Findeisen, S. 217-218
- 155) SA9; Mediger 1, S. 315-316
- 156) Mediger 1, S. 327
- 157) D1, D2, D3, D5
- 158) D23
- 159) D12
- 160) D23
- 161) SA4, SA5, SA6
- 162) Mediger 1, S. 401
- 163) Mediger 1, S. 402
- 164) Mediger 1, S. 267
- 165) Mediger 1, S. 214
- 166) Mediger 1, S. 219
- 167) Mediger 1, S. 269
- 168) Mediger 1, S. 206-207, 279
- 169) Mediger 1, S. 295
- 170) Mediger 1, S. 303
- 171) Mediger 1, S. 320
- 172) Mediger 1, S. 320-321
- 173) Mediger 1, S. 326
- 174) Mediger 1, S. 305, 321
- 175) Mediger 1, S. 333
- 176) Mediger 1, S. 330
- 177) Mediger 1, S. 229
- 178) Mediger 1, S. 229-230
- 179) Mediger 1, S. 230
- 180) Mediger 1, S. 263ff.
- 181) Mediger 1, S. 263

- 182) Mediger 1, S. 266-269, 299-300
- 183) Mediger 1, S. 300, 302, 305-306, 310-311
- 184) Mediger 1, S. 345
- 185) Mediger 1, S. 345
- 186) Mediger 1, S. 345
- 187) Mediger 1, S. 346
- 188) Mediger 1, S. 346
- 189) Findeisen, S. 219ff.; Mediger 1, S. 358-359; Massie, S. 620-628
- 190) S20
- 191) Mediger 1, S. 226
- 192) Mediger 1, S. 301, 305
- 193) SA6
- 194) N1, 778r-778v
- 195) S18c; der niederländische Legationssekretär Meinhardt berichtete am 27.10. von einem schwedischen Ultimatum an den Rat: Wenn Wojnarovskýj nicht innerhalb von 24 Stunden auf freien Fuß gesetzt werde, würden die schwedischen Kaperschiffe den Befehl erhalten, alle hamburgischen Schiffe aufzubringen; N3, 781r-781v; in S18c ist aber ein solches Ultimatum nicht zu finden.
- 196) S19
- 197) N4, 786r-786v
- 198) SA3
- 199) Ö9
- 200) Ö10
- 201) Ö9
- 202) Ö10; v. Kurtzrock kommt damit der schwedischen Propaganda sehr nahe, die die Russen als Barbaren mit Hunnen und Mongolen auf eine Stufe stellte und ihr Erstarken und Vordringen an die Ostsee als Gefahr für den Bestand der europäischen Kultur ausmalte; siehe Mediger 1, S. 160 und Anm. 227 in Bd. 2.
- 203) Ö2
- 204) S3
- 205) Ö1, Ö2, Ö3, Ö5, Ö7, Ö10
- 206) Ö7
- 207) SA4
- 208) Ö11
- 209) Ö8a; der niederländische Legationssekretär berichtete über v. Kurtzrocks Schreiben vom 20.11. an seine Regierung und stellte dabei die Behauptung auf, der kaiserliche Gesandte habe auch die Freilassung Wojnarovskýjs gefordert; N6, 787v-788r; Ö8a gibt das nicht her.
- 210) Auskunft von Dr. Claudia Kauertz, Mitarbeiterin des Niedersächsischen Landesarchivs, vom 1.03.2010
- 211) Mediger 1, S. 12-15, Kap. 5 und 6
- 212) Mediger 1, S. 322
- 213) Ö11
- 214) Mediger 1, S. 206-207, 320-321, 326
- 215) D5, D15
- 216) D4, D5, D6, D7, D15; v. Hagedorn hatte zwei Zuträger aus der schwedischen Armee, die ihn mit Dienstgeheimnissen versorgten, nämlich General Dücker (oder Ducker) und Generalmajor Mevin (oder vielleicht Mevius); D1, D2, D5, D17, D21.
- 217) Ö10
- 218) Ö11
- 219) ebd.

- 220) D15
- 221) Ö11; „Brouillamini“: bedeutet vermutlich „einer, der Verwirrung, Streit stiftet“; bei v. Hagedorn handelt es sich übrigens um den Vater des Dichters Friedrich v. Hagedorn. Hans Statius hieß er mit Vornamen und lebte von 1668 bis 1722. Nach einem Jura-studium in Frankfurt an der Oder und in Jena und einer Reise durch Italien „war er in Ko-penhagen in den diplomatischen Dienst getreten und wurde 1702 königlicher Resident beim Niedersächsischen Kreis in Hamburg.“ v. Hagedorn war der Dichtkunst zugeneigt, des Öfteren hatte er die in Hamburg lebenden Schriftsteller Christian Friedrich Hunold, Barthold Feind und Christian Wernicke in seinem Haus am Gänsemarkt zu Gast. Die dichterische Begabung seines Sohnes erkannte und förderte er früh; er ließ die ersten Ge-dichte des zwölfjährigen Friedrich sogar drucken. In den letzten Lebensjahren verlor er aus nicht ganz geklärten Gründen einen Großteil seines Vermögens, so dass er, als er starb, Frau (Anna Maria, geborene Schumacher) und Kinder in einer wirtschaftlichen Notlage hinterließ. „Man musste die Wohnung am Gänsemarkt verlassen und in das we-niger vornehme Sankt Georg ziehen [...]“. Hans Statius v. Hagedorn war mit dem eng-lischen Gesandten in Hamburg, Cyril Wick, befreundet, der seinen Sohn Friedrich An-fang der dreißiger Jahre als Hofmeister beschäftigte. Siehe Gronemeyer, S. 9-14, 21.
- 222) D16
- 223) D11
- 224) D17
- 225) D16, D19, D21
- 226) SA1-5
- 227) GB1-4
- 228) H2, S2, S3
- 229) S5
- 230) S1
- 231) Wynar 1, S. 207-208
- 232) H1
- 233) Ö2
- 234) SA5
- 235) ebd.
- 236) Ö6
- 237) ebd.
- 238) SA5
- 239) Ö6
- 240) Massie, S. 411
- 241) S27
- 242) Ö9
- 243) D18
- 244) Luber, S. 48
- 245) D17
- 246) D18
- 247) Wynar 1, S. 213
- 248) D17
- 249) D17, 18; bei dem Baumeister müsste es sich um Claus Stallknecht (1681-1734) handeln, der vom März 1713 an unter der Aufsicht des Oberpräsidenten Christian Detlev Graf von Reventlow das von den Schweden niedergebrannte Altona wiedererrichtete, siehe H.-G. Freitag, H. W. Engels, Altona, Hamburgs schöne Schwester, 2. Aufl., Hamburg 1991, S. 69-71; Stallknechts Haus befand sich, einem Plan von L. D. Josten aus der Zeit vor 1748 zufolge, dessen Kopie im Altonaer Museum aufbewahrt wird (Inv. Nr. 1940-77), 2164 Fuß (ca. 620 Meter) vom Altonaer Tor entfernt am Elbufer, vermutlich dort, wo heute die

- Große Elbstraße in die Straße Neumühlen übergeht, bei der Prinzessin von Ostfriesland handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Juliane Louise (1657-1715), die älteste Tochter des Fürsten Enno Ludwig von Ostfriesland und seiner zweiten Frau Justine Sophie von Barby; sie besaß neben einem Haus am Jungfernstieg einen Landsitz in Ottensen; siehe Otto Benecke, Die Prinzessin von Ostfriesland, in: Otto Benecke, Hamburgische Geschichten und Denkwürdigkeiten, 3. Aufl., Berlin 1890, S. 242-270.
- 250) D17
- 251) D10, D17, D18; die dänische Seite stellte 30 Kavalleristen und eine Kompanie Infanterie zur Verfügung, um für Peters Sicherheit zu sorgen; die Infanteristen schickte Generalmajor Johann Sigismund Fuchs nach Altona, der 1716 Kommandant der Festung Glückstadt war; siehe Möller, S. 26-27.
- 252) D18
- 253) D18
- 254) D18
- 255) SA6
- 256) Ö12, D20
- 257) Ö12
- 258a) SA/B
- 258b) Ö11
- 259) Wynar 1, S. 210-212
- 260) Ö11
- 261) D19, SA6
- 262) Ö11
- 263) ebd.
- 264) SA6
- 265) Ö11
- 266) S30
- 267) S33
- 268) SA6, D19, SA/A
- 269) Wynar 1, S. 212
- 270) Luber, S. 49
- 271) SA6
- 272) Reiseroute
- 273) SA/A
- 274) Wynar 1, S. 212-213
- 275) Wynar 1, S. 213
- 276) Auskunft von Dr. Eckhart Leisering, Mitarbeiter des Sächsischen Staatsarchivs, in seinem Schreiben vom 06.04.2010
- 277) SA/A, SA/B, SA/C, D20, H2
- 278) S33
- 279) D19
- 280a) SA9
- 280b) S31
- 281) D20, SA/C
- 282) S31; in SA/C heißt es, dass der Zar keine positiven Versprechungen gemacht habe.
- 283) D20
- 284) Steltzner, S. 459-460
- 285) D20
- 286) von Halem, S. 185
- 287) N7, 790r-791v
- 288) ebd.

- 289) D19  
 290) D20  
 291) Ö12  
 292) Wynar 1, S. 213  
 293) S34  
 294) SA7; N7, 790r-791v; der niederländische Gesandte van den Bosch spricht von 40 Mann.  
 295) Wynar 1, S. 214; N6, 787v-788r  
 296) Wynar 1, S. 214  
 297) Wynar 1, S. 215  
 298) SA8  
 299) Wynar 1, S. 215  
 300) Wynar 1, S. 216  
 301) Massie, S. 590-601  
 302) SA7  
 303) Ö12  
 304) S31  
 305) S32  
 306) S33  
 307) S34  
 308) SA7, siehe auch D20  
 309) H2  
 310) GB5  
 311) Ö13  
 312) Mediger 1, S. 335-360  
 313) ebd.  
 314) Mediger 1, S. 330-331  
 315) Mediger 1, S. 341; siehe auch SA8, SA9 und Ö13  
 316) Mediger 1, S. 358  
 317) Mediger 1, S. 360  
 318) ebd.  
 319) Mediger 1, S. 361  
 320) Mediger 1, S. 362; D19; SA/B  
 321) Mediger 1, S. 361-362  
 322) Mediger 1, S. 362-364  
 323) Mediger 1, S. 364  
 324) Mediger 1, S. 334-335  
 325) Mediger 1, S. 364  
 326) Mediger 1, S. 365  
 327) ebd.  
 328) Mediger 1, S. 366  
 329) ebd.  
 330) Mediger 1, S. 411-412

## **Siglen-, Quellen- und Literaturverzeichnis**

### **Quellen:**

D

*Rigsarkivet Kopenhagen, T.K.U.A., Hamburg, Kopialbuch mit Berichten an den König, 111-117, 1716*

D1

Auszug aus dem Schreiben des dänischen Residenten in Hamburg, v. Hagedorn, an den Geheimen Kammerrat in Stade, Ramdohr, vom 3.10.1716

D2

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 6.10.1716 mit 1 Anlage

D3

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 9.10.1716

D4

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 13.10.1716

D5

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 16.10.1716 mit 1 Anlage

D6

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 20.10.1716 mit 2 Anlagen

D7

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 23.10.1716

D8

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 27.10.1716

D9

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 30.10.1716

D10

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 3.11.1716

D11

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 6.11.1716

D12

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 10.11.1716 mit 1 Anlage

D13

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 13.11.1716 mit 1 Anlage

D14

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 17.11.1716



D15

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 20.11.1716

D16

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 24.11.1716 mit 1 Anlage

D17

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 27.11.1716 mit 1 Anlage

D18

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 1.12.1716

D19

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 4.12.1716 mit 1 Anlage

D20

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 8.12.1716 mit 1 Anlage

D21

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 11.12.1716 mit 1 Anlage

D22

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 15.12.1716

D23

Bericht des dänischen Gesandten in Hamburg, v. Hagedorn, vom 18.12.1716 mit 2 Anlagen

*GB*

*The National Archives, State Papers, Foreign, Hamburg and Hanse towns, 1577-1780, SP 82-33*

GB1

Bericht des britischen Gesandten in Hamburg, C. Wick, vom 13.10.1716

GB2

Bericht des britischen Gesandten in Hamburg, C. Wick, vom 27.10.1716

GB3

Bericht des britischen Gesandten in Hamburg, C. Wick, vom 6.11.1716

GB4

Bericht des britischen Gesandten in Hamburg, C. Wick, vom 27.11.1716

GB5

Bericht des britischen Gesandten in Hamburg, C. Wick, vom 22.12.1716

## H

*Staatsarchiv Hamburg, Senat, Ad Cl. VII Lit. Mc Nr. 2 Vol. 14c*

### H1

Schreiben A. Wojnarovskýs an Zar Peter I. vom 13.10.1716

### H2

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 30.12.1716

<http://sasha.inet.ru/au/mz/wo/index.html> (gegenwärtig nicht anzeigbar)

Bericht des schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, vom 13.10.1716

## N

*Nationaal Archief (te Den Haag), Archiv der Generalstaaten 1.01.02, Briefenboeken 11276*

### N1, 778r-778v

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 13.10.1716

### N2, 778v-779r

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 16.10.1716

### N3, 781r-781v

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 27.10.1716

### N4, 786r-786v

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 17.11.1716

### N5, 787v

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 24.11.1716

### N6, 787v-788r

Bericht des niederländischen Legationssekretärs in Hamburg, P.M. Meinhardt, vom 27.11.1716

### N7, 790r-791v

Bericht des niederländischen Gesandten in Hamburg, van den Bosch, vom 8.12.1716

Ö

*Österreichisches Saatsarchiv, Reichsarchive, Reichskanzlei, Diplomatische Korrespondenz, Berichte aus Hamburg 1716, AT-OeSTA/HHStA RK Berichte aus Hamburg 9b (1639-1806) (weder paginiert noch foliiert)*

Ö1

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 14.10.1716

Ö2

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 21.10.1716

Ö3

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 4.11.1716 mit 4 Anlagen

Ö4

Protokoll des Verhörs des Kutschers Helmer Holst vom 4.11.1716, betr. Verhaftung Wojnarovskýjs (Anlage F des Berichts des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 28.11.1716)

Ö5

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 7.11.1716

Ö6

Protokoll des Verhörs von A. Wojnarovskýj am 17.11.1716 im Haus des russischen Gesandten in Anwesenheit der beiden Ratsdeputierten Pell und Scheller, des russischen Gesandten und des Hauptmanns Rumianzev durch den Hamburger Protonotar Langenbeck (hat Bezug auf den Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 28.11.1716)

Ö7

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 18.11.1716

Ö8a

Promemoria des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, an den Hamburger Rat vom 20.11.1716 (Anlage A des Berichts des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 28.11.1716)

Ö8b

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 20.11.1716, betr. Übergabe von Material zur Wojnarovskýj-Affäre und Bitte an den kaiserlichen Gesandten um einen Brief an den Zaren (Anlage G des Berichts des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 28.11.1716)

Ö9

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 27.11.1716 (Anlage A des Berichts des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 5.12.1716)

Ö10

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 28.11.1716 mit 6 Anlagen

Ö11

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 5.12.1716 mit 4 Anlagen

Ö12

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 9.12.1716

Ö13

Bericht des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, vom 19.12.1716

S

*Riksarkivet Stockholm, Diplomatica, Germanica, 799 (Hamburg, Residenten Rothlieb Miscellanea), Count Wojnarovskys arrest 1716, keine Paginierung*

S1

Schreiben A. Wojnarovskýjs an den schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, vom 4.03.1716

S2

Befehl des Zaren an den russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, vom 21.08./1.09.1716 zur Verhaftung Wojnarovskýjs (Anlage 1 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S3

Versicherung des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, gegenüber dem Hamburger Rat vom 12.10.1716 (Anlage 2 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S4

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 12.10.1716, betr. Verhaftung Wojnarovskýjs (Anlage 3 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S5

Promemoria des schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, an den Hamburger Rat vom 13.10.1716

S6

Bericht über die Verhaftung Wojnarovskýjs vom 13.10.1716

S7

Protokoll des Verhörs der an der Verhaftung Wojnarovskýjs beteiligten Soldaten vom 13.10.1716 (Anlage 5 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S8

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 13.10.1716, betr. das Verhalten des russischen Gesandten bei der Verhaftung Wojnarovskýjs (Anlage 6 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S9

Bericht des Obristen J. v. Woldenberg vom 14.10.1716, betr. Verhaftung Wojnarovskýjs (Anlage 4 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S10

Schreiben des schwedischen Generalgouverneurs Graf Vellingk an den Hamburger Rat vom 15.10.1716

S11

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 16.10.1716 (Anlage 7 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S12a

Schreiben Zar Peters I. an den Hamburger Rat vom 7./18.10.1716

S12b

Schreiben des Großkanzlers Golovkin, des Vizekanzlers Schafirov und des Ministers Tolstoj an den russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, vom 7./18.10.1716

S13

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 19.10.1716, betr. die Erwiderung auf das Schreiben des russischen Residenten vom 16.10.1716 (Anlage 8 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716)

S14

Schreiben des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.10.1716 mit 8 Anlagen

S15

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 21.10.1716, betr. Bitte an den schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb

S16

Inventarliste der in einer Kiste verwahrten Gegenstände aus Wojnarovskýjs Besitz vom 21.10.1716

S17

Inventarliste eines mit blauem und rotem Ordensband umwickelten Pakets, nochmalige Durchsicht der in einer Kiste befindlichen Gegenstände, ohne Zeitangabe

S18a

Übergabe einer Tabaksdose aus dem Besitz Wojnarovskýjs an A. Günther durch den schwedischen Gesandten v. Rothlieb am 22.10.1716

S18b

Übergabe der Kiste aus Wojnarovskýjs Besitz an den schwedischen Gesandten v. Rothlieb am 22.10.1716

S18c

Schreiben des schwedischen Generalgouverneurs Graf Vellingk an den Hamburger Rat vom 22.10.1716

S19

Quittung des Hauptmanns Menitz vom 23.10.1716 für 200 Mark (?) Courant, die er zum Zweck der Befreiung Wojnarovskýjs vom schwedischen Gesandten empfangen hat

S20

Schreiben des schwedischen Königs an den schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, vom 27.10.1716

S21

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 27.10.1716 (Anlage 2 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 30.10.1716)

S22

Promemoria des Hauptmanns Rumianzev an den Hamburger Rat vom 29.10.1716 (Anlage 3 des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 30.10.1716)

S23

Schreiben des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 30.10.1716 mit 3 Anlagen

S24

Schreiben des schwedischen Generalgouverneurs Graf Vellingk an den Hamburger Rat vom 2.11.1716

S25

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 2.11.1716

S26

Promemoria des russischen Gesandten in Hamburg, v. Böttiger, an den Hamburger Rat vom 4.11.1716

S27

Schreiben Zar Peters I. an den Hamburger Rat vom 3./14.11.1716

S28

Auszug aus dem Senatsprotokoll vom 18.11.1716, betr. die Gründe, warum sich das Antwortschreiben an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk verzögert hat

S29

Schreiben des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 20.11.1716

S30

Schreiben A. Wojnarovskýs an den Hamburger Rat vom 5.12.1716 (Anlage des Schreibens des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 8.12.1716)

S31

Schreiben des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 8.12.1716 mit 1 Anlage

S32

Schreiben des schwedischen Generalgouverneurs Graf Vellingk an den Hamburger Rat vom 13.12.1716

S33

Schreiben des Hamburger Rats an den schwedischen Generalgouverneur Graf Vellingk vom 21.12.1716

S34

Schreiben des schwedischen Generalgouverneurs Graf Vellingk an den schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, vom 4.01.1717 (Auszug)

SA

*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2763, Sachen mit der Stadt Hamburg und von dem Residenten und Legationssekretär Lehmann daselbst erstattete Relationen, Vol. VIII, 1716*

SA1

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 14.10.1716 (Bl. 329a-330a)

SA2

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 17.10.1716 (Bl. 332a-332b)

SA3

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 18.11.1716 (Bl. 368a-369a)

SA4

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 21.11.1716 (Bl. 372a-373b)

SA5

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 25.11.1716 (Bl. 376a-377b)

SA6

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 5.12.1716 (Bl. 391a-393a)

SA7

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 9.12.1716 (Bl. 395a-396a)

SA8

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 23.12.1716 (Bl. 406a-407b)

SA9

Bericht des sächsischen Legationssekretärs in Hamburg, Lehmann, vom 26.12.1716 (Bl. 412a-413a)

*SA/A*

*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 03552/04, Sachen, den zarischen Hof und des Envoyé von Loss Negotiation, 1716-1717, S. 419a-420b: Bericht des sächsischen Gesandten von Loss [von Anfang Dezember 1716]*

*SA/B*

*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 03320/01, Korrespondenz zwischen dem Grafen von Manteuffel und dem Baron von Loss, letzterem an verschiedenen Orten, u.a. Petersburg, Kopenhagen, mehreren deutschen Orten, 1715-1716, S. 431a-432b: Promemoria vom 4.12.1716*

*SA/C*

*Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 03320/01, Korrespondenz zwischen dem Grafen von Manteuffel und dem Baron von Loss, letzterem an verschiedenen Orten, u.a. Petersburg, Kopenhagen, mehreren deutschen Orten, 1715-1716, S. 435a-435b: Schreiben des sächsischen Gesandten von Loss vom 6.12.1716*

*Steltzner*

*M.G. Steltzner, Versuch Einer zuverlässigen Nachricht von dem Kirchlichen und Politischen Zustande der Stadt Hamburg 1731 ff., fünfter Teil, S. 457-460*

*Wynar I*

*Lubomyr Wynar, Die Tragödie von Hamburg, Die gewaltsame Entführung des ukrainischen Edelmannes Andrij Wojnarovskýj in Hamburg 1716 durch Zar Peter I. In: Ukraine in Vergangenheit und Gegenwart 10 (1963) S.204-216*

Wynar 1, S. 206

Bericht des britischen Legationssekretärs in Hamburg, Johann Mattheson (?), vom 19.09.1716

Wynar 1, S. 207-208

Bericht des schwedischen Gesandten in Hamburg, v. Rothlieb, vom 13.10.1716



Wynar 1, S. 210-212

Promemoria des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, M. v. Kurtzrock, an den Hamburger Rat vom 2.12.1716

Wynar 1, S. 212-213

Schreiben der Gräfin Königsmarck an den französischen Gesandten in Hamburg, Poussin, vom 4.12.1716

Wynar 1, S. 213

Bericht des französischen Gesandten in Hamburg, Poussin, vom 18.12.1716

### **Darstellungen:**

#### *Ehlers*

Heinrich Ehlers, Aus Altonas Vergangenheit, 2. Aufl. der „Geschichte von Altona und Umgebung“, Altona 1926

#### *Findeisen*

Jörg-Peter Findeisen, Karl XII. von Schweden, Ein König, der zum Mythos wurde, Berlin 1992

#### *Gallois*

J.G. Gallois, Geschichte der Stadt Hamburg, Hamburg 1867

#### *Gronemeyer*

Horst Gronemeyer, Friedrich von Hagedorn, Hamburgs vergessener Dichter, o.O., 2008 (= Hamburgische Lebensbilder in Darstellungen und Selbstzeugnissen, hrsg. vom Verein für Hamburgische Geschichte, Bd. 20)

#### *von Halem*

G.A. von Halem, Leben Peters des Großen, 2. Bd., Münster und Leipzig 1804

#### *Heinrich*

Gerd Heinrich, Geschichte Preußens, Staat und Dynastie, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1981

#### *Karge, Münch, Schmied*

W. Karge, E. Münch, H. Schmied, Die Geschichte Mecklenburgs, 3. Aufl., Rostock 2000

#### *Luber*

Susanne Luber, Die Reise Peters des Großen nach Westeuropa, 1716-1717, Aus: Zar Peter der Große, Die zweite große Reise nach Westeuropa 1716-1717, hrsg. v. Dieter Alfter, Hameln 1999, S. 41-67

*Mackiw*

Theodor Mackiw, Mazepa im Lichte der zeitgenössischen deutschen Quellen, Arbeiten der historisch-philosophischen Sektion, München 1963 (= Mitteilungen der Sevčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. CLXXIV)

*Massie*

Robert K. Massie, Peter der Große, Sein Leben und seine Zeit, Aus dem Amerikanischen von Johanna und Günter Woltmann-Zeitler, Frankfurt/M. 1984

*Mediger 1*

Walther Mediger, Mecklenburg, Russland und England-Hannover 1706-1721, Ein Beitrag zur Geschichte des Nordischen Krieges, 2. Bde., Hildesheim 1967 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 70), hier: Bd. 1

*Möller*

Hans-Reimer Möller, Glücksstädter Festungslexikon, Von Bastion bis Zeugschmiede, Glückstadt, 2009

*Peerage of Scotland, S. 447*

Robert Douglas, Peerage of Scotland: Containing an Historical and Genealogical Account of the Nobility of that Kingdom, from their Origin to the Present Generation: Collected from Public Record Ancient Chartularies, the charters and Other Writings of the Nobility, Works of our Best Historians, etc., Second Edition Revised and Corrected, with a continuation to the Present Period, by John Philip Wood, Esq., 2 Bände, Edinburgh 1813

*Reiseroute*

Reiseroute Peter des Großen 1716-1717, Aus: Zar Peter der Große, Die zweite große Reise nach Westeuropa 1716-1717, hrsg. v. Dieter Alfter, Hameln 1999, S. 118-122

*Schippan*

Michael Schippan, Zar Peter der Große in Havelberg im November 1716, Aus: Havelberg – kleine Stadt mit großer Vergangenheit, hrsg. v. d. Stadt Havelberg, Halle 1998, S. 119-132

*Wynar 1*        siehe Quellen

*Wynar 2*

Lubomyr Wynar, Andrij Wojnarovskýj, München 1962

## Personenregister

### A

Abendsuer, Jude 14

Aesop, griechischer Fabeldichter *Anm.* 133

„Altonaer Frauenzimmer“, Mätresse Zar Peters I. 26-27

Anger, Nelli 4

August II., der Starke (Friedrich August I.), König von Polen, Kurfürst von Sachsen 10, 17

### B

Bernstorff, Andreas Gottlieb von, cellischer, später hannoverischer Geheimer Rat und Premierminister 18, 21

Bettmacher bei der Bleiche, Wirt A. Wojnarovskýjs 7-8

Bosch, Jan van den, niederländischer Resident in Hamburg *Anm.* 294

Böttiger, J.F. von, russischer Resident in Hamburg 5-8, 9, 12, 13, 14-16, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 30, *Anm.* 4, *Anm.* 78

Böttiger, siebenjähriger Sohn des russischen Residenten in Hamburg 9

Böttiger, Sohn des russischen Residenten in Hamburg 6, 8-9, 14

Buchwald, Frau von 5

Bühning, Gernot 3

Byron, George Gordon Noël, 6. Baron von, englischer Dichter 4

### C

Camphenhusen, Obristin von, Oberhofmeisterin der Zarin Katharina 26, 27

Chamisso, Adalbert von, deutscher Dichter 4

Christian August, Bischof von Lübeck, Herzog-Administrator von Holstein-Gottorp *Anm.* 64

### D

Damm, von, Leutnant des hamburgischen Stadtmilitärs 8

Deichmann, Gustav Johann von, schwedischer Obristleutnant 8

Dolgorukij, Vasilij Lukič Fürst, russischer Botschafter in Dänemark 9

Dücker, Carl Gustav, Freiherr, schwedischer General *Anm.* 216

Duffus, Kenneth 3. Lord, schottischer Jakobit 7, 14, 15, 18, 22

### F

Fähnrich der Hamburger Dragoner 28

Feind, Barthold, deutscher Schriftsteller *Anm.* 221

Friedrich II. der Große, König von Preußen 3

Friedrich IV., König von Dänemark 11, 18, 22, 26, 31

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen 18, 24

Fuchs, Johann Sigismund, Generalmajor, Kommandant der Festung Glückstadt *Anm.* 251

### G

Georg I. (Georg Ludwig), König von Großbritannien, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg 14, 16, 18, 31

Georg II. (Georg August), König von Großbritannien, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg 3

Glümer, Hauptmann des hamburgischen Stadtmilitärs 5

Golovkin, Gavriil Jvanovič, Graf, russischer Großkanzler 25

Goertz, Georg Heinrich von, Freiherr von Schlitz genannt von Goertz, holsteinischer Geheimer Rat 19, 31

Grothusen, Christian Albrecht von, Finanzbeauftragter Karls XII. in Bender und schwedischer Generalmajor 10

## H

Hagedorn, Friedrich von, deutscher Dichter, Sohn des H. St. v. Hagedorn *Anm.* 221

Hagedorn, Hans Stadius von, dänischer Resident in Hamburg, Vater Friedrichs v. Hagedorn 11, 16, 22, 24, 25, 27, 28, *Anm.* 93, *Anm.* 135, *Anm.* 136, *Anm.* 141, *Anm.* 221

Hagen, Hinrich von, Unteroffizier des hamburgischen Stadtmilitärs, Kompanie des Hauptmann Glümers 5-7, 9, 12

Hamburger Rat 5, 8, 9, 11, 12, 13-14, 15, 16, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 31, *Anm.* 64, *Anm.* 95, *Anm.* 195

Holländisches Weib, hingerichtet am 12.10.1716 5

Holst, Helmer, Kutscher 5-8

Hugo, Victor, französischer Dichter 4

Hundertachtziger 26

Hunold, Christian Friedrich, deutscher Schriftsteller *Anm.* 221

## J

Jakubovskij, Andrij, Kammerdiener A. Wojnarovskýs 8, 28-29

Juliane Louise, Prinzessin von Ostfriesland *Anm.* 249

## K

Kanne, dänischer Obrist 22

Karl VI., deutscher Kaiser 9, 12, 13, 19, 20-21, 22, 23, 25, 29, 31

Karl XII., König von Schweden 3, 9, 10-11, 12, 17, 19, 22, 23, 24, 27, 30

Karl Leopold, Herzog von Mecklenburg-Schwerin 16, 18, 19, 31

Katharina I., Zarin und Kaiserin, Ehefrau Zar Peters I. 24, 26, 27

Katharina Ivanovna, Ehefrau des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin 16

Königsmarck, Maria Aurora Gräfin 3, 5, 8, 9, 10, 12, 25, 27, 28, *Anm.* 4

Königsmarck, Philipp Christoph Graf 3

Kretschmann, Johann, Soldat des hamburgischen Stadtmilitärs 7-8

Kurtzrock, Max von, kaiserlicher Resident in Hamburg 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 20-21, 22, 23, 25, 26, 29, *Anm.* 202, *Anm.* 209

## L

Lagercrona, Anders von, schwedischer Generalmajor 10

Langenbeck, Hermann, Hamburger Protonotar 23

Lehmann, sächsischer Legationssekretär 8, 10, 11, 15, 16, 19, 22, 25, 29

Liszt, Franz, Komponist 4

Loss(e), Johann Adolf von, sächsischer Gesandter in Russland 25, 27

Lübecker Rat 30

## M

Mattheson, Johann, Sekretär des britischen Residenten in Hamburg, Musiker, Komponist und Musiktheoretiker 10

Matuskin, russischer Hauptmann 15

Mazepa, Ivan, Kosakenhetman 3, 9, 11, 12, 23, 24, 28

Meinhardt, P.M., niederländischer Legationssekretär in Hamburg 11, 12, 16, *Anm.* 15, *Anm.* 78, *Anm.* 95, *Anm.* 195, *Anm.* 209

Meken, Hamburger Kaufmann 22  
Menitz, Hauptmann 19  
Mevius (oder Mevin), Fredrik von, schwedischer Generalmajor *Anm. 216*  
Miller, C.F., Wissenschaftler, Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften 29  
Moritz von Sachsen, Marschall von Frankreich 3

## N

Norris, Sir John, englischer Admiral 21

## P

Patkul, Johann Reinhold von, russischer Diplomat 10-11  
Pell, Eberhard, Hamburger Ratsherr 23  
Peter I. der Große, Zar, 1721 Kaiser von Russland 3, 4, 9, 10-11, 12, 13, 14-16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29-31, *Anm. 282*  
Peter Petrovič, Sohn Peters des Großen 15, 29  
Poppe, Franz, Hamburger Kaufmann 25  
Poussin, Jean-Baptiste, französischer Resident in Hamburg 27, 28  
Prinzessin von Ostfriesland 24  
Puder-Lieschen, Freudenmädchen aus Hannover 26-27  
Puschkin, Alexander, russischer Dichter 4

## R

Reventlow, Christian Detlev Graf von, Oberpräsident in Altona *Anm. 249*  
Rothlieb, H.G. von, schwedischer Resident in Hamburg 8, 9, 10, 11, 19, 23, 30, *Anm. 4, Anm. 95*  
Rumianzew, Hauptmann der russischen Garde 15, 23, 29  
Ryleev, Kondratij F., russischer Dichter, Dekabrist 4

## S

Schafirov, Petr Pavlovič Baron, russischer Vizekanzler 9, 25  
Scheller, Wilhelm, Hamburger Ratsherr 23  
Scheremetev, Boris Petrovič Graf, russischer Generalfeldmarschall 30  
Schütt, Pasche, Soldat des hamburgischen Stadtmilitärs 7-8  
Sekretär A. Wojnarovskýjs 7  
Sekretär des russischen Residenten v. Böttiger 7-8, 9  
Sophie Dorothea, Kronprinzessin von Hannover 3  
Stallknecht, Claus, Baumeister in Altona *Anm. 249*  
Stanhope, James Lord, später Earl, englischer Staatssekretär 21  
Steffens, holsteinischer Sekretär 19  
Stern-Platz, Annette 4  
Strunk, Florian 3  
Sultan, türkischer 11, 17

## T

Tolstoj, Petr Andreevič Graf, russischer Geheimer Rat und Diplomat 9  
Townshend, Charles Viscount, englischer Staatssekretär 14  
Tschaikowsky, Peter, russischer Komponist 4

## V

Vellingk, Mauritz Graf, schwedischer Diplomat, Generalgouverneur von Bremen und Verden (auch Welling geschrieben) 12, 13, 14, 17-20, 25, 26, 27, 28, 29, *Anm. 95*

## **W**

Wernicke, Christian, deutscher Schriftsteller *Anm.* 221

Wick, Cyril, britischer Resident in Hamburg 10, 11, 14, 16, 22, 30, *Anm.* 221

Wojnarovskýj, Anna, Ehefrau A. Wojnarovskýjs 29

Woldenberg, J. von, Obrist des hamburgischen Stadtmilitärs 5-8, 9, 14

Wynar, Lubomyr, ukrainischer Historiker 4, 10